Nr. 274. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Donnerstag, den 22. November 1928

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605. 24607. 26605. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Vorbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605. 24607. 26605. Postscheckkonto 20319 Geiser

Stellungnahme der Metallindustriellen gegen den Reichstag

Wer stört den Frieden?

Der durch die Aussperrung der Volkswirtschaft bis jetzt zugefügte Schaden ist unendlich viel grösser, als die nach dem Schiedsspruch für mehrere Jahre zu zahlende Lohnsumme

Der Arbeitgeberverband greift in den schwebenden Lohn- und Arbeitsrechtsstreit in der Schwerindustrie durch eine längere Erklärung ein, zu dem nunmehr auch die am Kampfe beteiligten Bezirksleitungen der Metallarbeiterverbände Stellung nehmen.

Die Arbeitgeberverbände behaupten, daß es sich für die Arbeitgeber lediglich um die Lösung wirtschaftlicher Fragen handle. **Die Metallarbeiterverbände weisen darauf hin, daß schon jetzt der durch die unmotivierte Aussperrung der deutschen Volkswirtschaft entstandene Schaden unendlich viel größer ist als die nach dem verbindlich erklärten Schiedsspruch zu zahlende höhere Lohnsumme für mehrere Jahre. Es sei auch völlig abwegig, die Gewerkschaften für die Verzögerung der Beilegung der Bewegung durch die Wahl des Rechtsmittels verantwortlich zu machen.** Verantwortlich sei hierfür allein der Duisburger Arbeitsrichter mit seinem mangelhaften Urteil. Nachdem die Metallarbeiterverbände dann die Praxis der Unternehmer, vertraulich geführte Verhandlungen der Oeffentlichkeit zu unterbreiten, gebührend charakterisiert haben, fahren sie fort:

„Bei Beginn der Verhandlungen am vergangenen Sonnabend wurde allseitig anerkannt, daß für den Fall des Scheiterns der Verhandlungen die gemachten Vorschläge zurückgenommen würden und als nicht bestehend zu gelten hätten. Das war eine durchaus annehmbare Grundlage für die Verhandlungsführung. In keinem Stadium der Verhandlungen erklärten die Gewerkschaftsvertreter, vom materiellen Inhalt des rechtsverbindlich erklärten Schiedsspruches abzugehen. Wenn die Unternehmer ein Eingehen der Gewerkschaftsvertreter auf vorgetragene Lösungsversuche im entgegengesetzten Sinne auslegen, so ist das ein Verlassen der Verhandlungsgrundlage und zugleich ein Verstoß gegen Treu und Glauben. Die Verhandlungen sind zwar jetzt noch nicht beendet, sondern nur bis zum Urteil zweiter Instanz ausgesetzt. Da das arbeitsgerichtliche Urteil erster Instanz zuungunsten der Gewerkschaften ausfiel, die deutsche Volkswirtschaft und vor allem die Arbeiter durch die völlig unmotivierte Aussperrung Not leiden, so erklärten sich die Gewerkschaftsvertreter unter Einbeziehung der Arbeitszeitfrage zu Verhandlungen zwecks Beilegung des nicht von ihnen heraufbeschworenen und zu verantwortenden Konflikts bereit, nachdem eine juristische Formel gefunden war, die ihnen die Austragung des Streitfalles ohne Beeinträchtigung des Rechtsstandpunktes ermöglichte. Auch das wird jetzt von der Arbeitgeberseite einseitig auszumünzen versucht. Die Unternehmer wollten einen Vertrag mit langer Laufdauer und sowohl wesentlich geringeren als auch anders abgestuften Lohnerhöhungen, als sie im Schiedsspruch vorgesehen sind. Sie schlugen ein provisorisches, bis zur Entscheidung des Rechtsstreites durch das Arbeitsgericht geltendes, und ein definitives, alsdann in Kraft zu setzendes Lohnabkommen vor. Auch diese erweiterte Verhandlungsgrundlage wurde von den Gewerkschaftsvertretern für ihre Person anerkannt, da weder die Form noch die Auswirkung des materiellen Inhalts der beiden Lohnabkommen etwas Endgültiges war, sondern jederzeit geändert oder verworfen werden konnte. Diese von den Gewerkschaftsvertretern gemachten und von den Unternehmern selbst anerkannten wichtigen Vorbehalte werden in der Erklärung der Arbeitgeber absichtlich verschwiegen, ein Verfahren, das der Beilegung des Konflikts nicht dienlich ist.

Es ist in diesem Zusammenhang nicht entscheidend, daß ein Ergänzungsvorschlag zur Lohnfrage von den Gewerkschaftsvertretern selbst ausging, die in dem äußerst schwierig beizulegenden Konflikt naturgemäß versuchen mußten, die geplanten beiden Lohnabkommen materiell dem Schiedsspruch anzugleichen. Das ist nicht gelungen. **Die von den Arbeitgebern zugestandenen Lohnerhöhungen bleiben ziffernmäßig und auch hinsichtlich der Einstufung der Arbeiter weit hinter dem verbindlich erklärten Schiedsspruch zurück.** Sie erwiesen sich bei der vorbehaltenen Nachprüfung als **vollkommen ungenügend**, ja sie **blieben sogar noch unter dem Angebot der Arbeitgeber vom 26. Oktober, dem Zeitpunkt der Fällung des Schiedsspruches.** Infolge des Druckes der weiterverarbeitenden Industrie außerhalb des Ruhrgebietes und der öffentlichen Meinung drängten die Unternehmer zu einem baldigen Abschluß. **Sie, die den Wirtschaftsfrieden gestört hatten und sich nicht einmal bereit fanden, über einen auf die Wiedereröffnung der Betriebe unter den bisherigen Löhnen bis zur Austragung des Rechtsstreits abzielenden Vorschlag auch nur zu verhandeln, wollen jetzt der Oeffentlichkeit glaubhaft machen, daß die Gewerkschaften schuld seien, wenn es nicht zum Friedensschluß gekommen ist. Sie werden damit keinen Glauben finden, denn sie brauchten ja nicht auszusperren.**

Die Gewerkschaftsvertreter erstatteten noch am Sonnabendabend im kleinen Kreise von Funktionären **Bericht über den Stand der Verhandlungen** und teilten dann der unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten tagenden Verhandlungskommission mit, daß eine zweite Lesung der Vorlage unter Erweiterung der Verhandlungskommission stattfinden müsse. Das wurde zugesagt, dabei aber von den Unternehmern die der ganzen Verhandlungsführung entsprechende Behauptung aufgestellt, daß nur noch über formelle Dinge verhandelt werden könne. Darauf wurde ebenso klar wie entschieden betont, daß sich die weiteren Beratungen auf den gesamten materiellen Inhalt des ersten Verhandlungsergebnisses erstrecken müssen, wie es auch von Anfang an übereinstimmend in Aussicht genommen war. Das wurde dann glatt und ohne Widerrede von den Unternehmern zugestanden und die Verhandlungen auf Montag festgesetzt.

Wenn die Arbeitgeber die Frage aufwerfen, wie unter solchen Umständen die Fortführung des Kampfes von den Gewerkschaften verantwortet werden kann, so ist dazu zu bemerken, daß die Arbeitgeber die Werke schlossen trotz verbindlich erklärten Schiedsspruches und gegen den Willen der Arbeitnehmer. Noch am Montag, dem 19. November, machten der Regierungspräsident und die Gewerkschaften weitgehende Vorschläge zur Beilegung des Konflikts. **Der Vorschlag des Regierungspräsidenten lautet:**

„Unter Aufrechterhaltung ihrer abweichenden Rechtsanschauung vereinbaren die unterzeichneten Verbände, um weitere Erschütterungen des Wirtschaftslebens zu vermeiden, zum Zwecke der Wiederaufnahme der Arbeit und der vorübergehenden Lohnregelung das folgende:

1. Die Aussperrung wird binnen ... Stunden zurückgenommen. Das Arbeitsverhältnis gilt als nicht unterbrochen. Maßregelungen finden nicht statt. Es wird anerkannt, daß die Betriebsvertretungen noch im Amte sind.

2. a) Die Parteien sind sich darüber einig, daß der auf dem Schiedsspruch vom 26. Oktober 1928 und der Verbindlichkeitserklärung vom 31. Oktober 1928 beruhende Tarifvertrag durchzuführen ist, sofern durch rechtskräftiges Urteil die Gültigkeit des Tarifvertrages anerkannt wird.

b) Bis zu diesem Zeitpunkte treten die zum 31. Oktober gekündigten Lohnsätze und festen Zulagen wieder in Kraft.

c) Lehnt das Reichsarbeitsgericht die Gültigkeit des Tarifvertrages ab, so finden umgehend neue Verhandlungen zwecks Festsetzung der Löhne und Zulagen statt. Bis zum Inkrafttreten neuer Lohnverhandlungen bleibt provisorisch die zu b) bezeichnete Lohnregelung in Kraft.

d) Geht der Rechtsstreit zugunsten der Gewerkschaften aus, so sind vom Tage der Urteilsverkündung die Löhne nach Maßgabe des verbindlich erklärten Schiedsspruches zu zahlen."

Der Ergänzungsvorschlag der Gewerkschaften, der im späteren Stadium der Verhandlungen unterbreitet wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Die Gewerkschaften sind bereit, sofern das Reichsarbeitsgericht den Schiedsspruch als zu Recht bestehend anerkennt, den Ablauftermin des Schiedsspruches nicht zum April 1930, sondern bereits zum 31. März 1929 festzusetzen. Bis zu diesem Zeitpunkt ist es möglich, in den Betrieben Feststellungen darüber zu machen, welche Belastungen durch den Schiedsspruch eingetreten sind."

Die Vorschläge wurden von den Unternehmern abgelehnt. Die Oeffentlichkeit mag urteilen, auf welcher Seite der Friedenswille vorhanden ist.

41744 neue Parteimitglieder.

Als Gesamtergebnis der von der Sozialdemokratie in der letzten Oktoberwoche vorgenommenen Werbewoche ist die Neuaufnahme von 41744 Mitgliedern zu verzeichnen. Davon sind 8564 Frauen und 33 180 Männer.

Der neue badische Staatspräsident.

Zum badischen Staatspräsidenten für 1929 wurde der bisherige Finanzminister Dr. Franz Schmitt gewählt (unser Bild). In Baden besteht bekanntlich die Vereinbarung zwischen den Regierungsparteien, daß die Parteien wechselweise den Präsidenten stellen, so daß die Reihenfolge gewissermaßen schon jahrelang vorher festliegt und besondere Kämpfe um dieses Staatsamt vermieden werden.

Das Gutehoffnungshütte-Konsortium.

Von unserem O.-Sonderkorrespondenten.

Düsseldorf, 21. November.

Angesichts der wachsenden Schwierigkeiten tröstet sich die Schwerindustrie damit, daß sie in die Aussperrung geschliddert sei wie anno 1914 die Völker in den Weltkrieg geschliddert sind. Das ist ein schlechter Trost und keine Entschuldigung. Vielmehr läßt die Geschichte des gegenwärtigen Arbeitskampfes in Rheinland und Westfalen das vielerörterte Führerproblem in unserer Schwerindustrie in seiner ganzen Bedenklichkeit hervortreten.

In der Oeffentlichkeit bezeichnet man wohl allgemein den Generaldirektor der Gutehoffnungshütten Reusch als den Treiber zur Aussperrung. Diese Auffassung ist im großen und ganzen auch richtig, aber ohne Zweifel dahin zu korrigieren, daß Reusch in den kritischen Augenblicken vor der Aussperrung wohl selbst der Getriebene war. Reusch ist Süddeutscher, bringt den Veränderungen politischer und wirtschaftlicher Art nach dem Weltkrieg auch immerhin Verständnis entgegen. In seinen Kreisen gilt er als Brausekopf und Polterer, der aber äußerst starrköpfig sein kann, wenn er sich mal auf etwas, was ihm seine jungen Ratgeber einflüsterten, festgelegt hat. Dann wird er der Reusch, den die Oeffentlichkeit kennt, der Repräsentant des ultraradikalen schwerindustriellen Flügels, für die man mit Glück die Bezeichnung Gutehoffnungshüttenkonsortium gefunden hat. Das Konsortium selbst zählt ihn zu den sogenannten Alten. Dazu gehört auch Albert Vögler, den man gerade wieder in den letzten Tagen viel mit der Aussperrung in Zusammenhang gebracht hat. Albert Vögler unterliegt aber mitunter sozialen Anwandlungen; man darf auch mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß ihm in den gegenwärtigen Auseinandersetzungen mit den Gewerkschaften eine friedlichere Lösung lieber gewesen wäre als die Aussperrung. Von der Technik kommend, hat er den phantastischen Aufstieg des Stinneskonzerns an der Seite des verstorbenen Hugo Stinnes mitgemacht und nach der Liquidation des Konzerns die Deutsch-Lux in die Vereinigten Stahlwerke, den Ruhrtrust, rübergerettet. Als die Freunde des verstorbenen Stinnes seine Erben zuerst um Gut und dann um den Namen brachten, erwies er sich als der Anständigste. Heute ist er ein kranker Mann. Als sein Nachfolger wird Flick von der Charlottenhütte genannt. Im Ruhrtrust sieht man in ihm den Charakter, der „sozialpolitisch härter" als Vögler ist. Merkwürdigerweise kommt Flick aus dem klassischen Lande christlichsozialer Ideen, aus der ehemaligen Domäne Stöckers, aus dem Siegerland. Während der Inflation und der Stabilisierungsperiode erwarb er sich den Nimbus des erfolgreichsten Börsenspekulanten.

Die Leute im Gutehoffnungshüttenkonsortium haben in ihrer Politik, die vorläufig mit der Aussperrungskatastrophe endete, auf jeden Fall schon mit dem neuen Mann im Ruhrtrust, mit Friedrich Flick, gerechnet. Merkwürdigerweise sitzen diese Scharfmacher nicht in der Eisenindustrie, sondern im Maschinenbau. Das ist eine in der Oeffentlichkeit allzu wenig bekannte und paradoxe Erscheinung, die sich auch schließlich nur aus den komplizierter gelagerten Verhältnissen in der verarbeitenden Industrie erklärt. So stammt z. B.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281122-13/fragment/page=0001

Stahl aus dem Maschinenbau, wo er den Duisburger Maschinentrust beherrscht. Er hat den Gang der Ereignisse im Ruhrport verhängnisvoll beeinflußt. In der Eisenindustrie, d. h. in den Vereinigten Stahlwerken, wird er durch den jungen Poensgen aus Düsseldorf ergänzt. Helmuth Poensgen zeichnet auch verantwortlich für die Rationalisierung im Ruhrtrust. Das besagt über den Mann wohl alles. Um diese beiden gruppiert sich der Chor der Scharfmacher. Von ihnen ist wohl der Jurist Grauert durch die Schiedsspruchaffäre in der weiteren Oeffentlichkeit bekannt geworden. Im Revier spricht man über ihn, der sehr wertvolle verwandschaftliche Beziehungen besitzt, als von dem „schneidigen Staatsanwalt", der jetzt um den „Schiedsspruch und seine Ehre kämpft". Darüber können mehr als 200 000 ausgesperrte Metallarbeiter verhungern und wertvolle Wirtschaftsbezirke in die Brüche gehen.

Das ist aber der Geist dieser Jungen, wie sie sich selbst nennen. Sie betonen bewußt ihren Gegensatz zu den Alten, die aus Erfahrung wissen, was bei solchen Kämpfen wie den gegenwärtigen auf dem Spiel steht und daß solche Kämpfe einmal mit einer vollendeten Katastrophe abschließen müssen. Die Jungen wollen aggressiv sein; sie sprechen „vom anderen Wind". Politisch zur Deutschen Volkspartei gehörend — Helmuth Poensgen ist z. B. eingeschriebenes Mitglied dieser Partei — übertragen sie eine Art Stahlhelmverrücktheit auf die Erörterung wirtschaftlicher und gewerkschaftlicher Fragen. Reusch, der Brauskopf in Oberhausen, ist ihnen gerade gut genug, für ihren Unfug als Aushängeschild zu dienen. Sie imitieren den alten Emil Kirdorf, der seine Generation überlebt hat, in Mülheim sitzt und diese neue Zeit nicht mehr begreifen will und wohl auch nicht mehr begreifen kann. Am hemmungslosesten sind in diesem Kreise aber die verschiedenen Syndici. Das ist begreiflich: Tun sie nichts, dann stellt sich ihre Ueberflüssigkeit heraus. Also provozieren man Kämpfe, um den Befähigungsnachweis zu erbringen. Glückt ein solcher Kampf, dann sind sie eben die „großen Männer". Wir wollen nur aus der Schar dieser durchaus überflüssigen Existenzen einen nennen Schlenker, seit einiger Zeit die rechte Hand Böglers. Der Mann kommt aus dem Reich des ehemaligen Eisenkönigs Stumm und ist mit Saarabischen Neigungen anscheinend erblich belastet.

Das Unglück war, daß sich diesen Leuten im gegebenen Moment kein Mann von Format, keine Persönlichkeit entgegenstellte. Die beiden Springorums aus der Dortmunder Ecke, waschechte Nationalliberale mit deutschnationalen Parteibuch, gehören wohl zu den Leuten, die zu spät den Braten rochen und jetzt wohl oder übel die eingebrockte Suppe löffeln helfen. Krupp von Bohlen-Hallbach ist ganz sicher gefühlsmäßig gegen das Düsseldorfer Scharfmachertum eingestellt; auch von „seinem Mann" im Konzern, einem ehemaligen Beamten namens Funk, kann das gleiche gelten. Widerstand gegen die wahnsinnigen Aussperrungsexperimente haben aber beide nicht geleistet. Krupp von Bohlen-Hallbach selbst ist zufrieden, wenn er von Zeit zu Zeit äußerst korrekte Reden vom Stapel lassen kann. Sie sollen regelmäßig vorher Frau Bertha Krupp von Bohlen-Hallbach zur Korrektur vorliegen. Diese Enkelin Alfred Krupps genießt überhaupt im Ruhrrevier den Ruf eines „tüchtigen und intelligenten Frauchens". Auch die Tätigkeit Fritz Thyssens scheint durch ein deutschnationales Stadtverordnetenmandat ausgefüllt zu sein. Ein anderer Träger dieses Namens, der Baron Thyssen, hat in der Schwerindustrie nichts zu sagen. Bei der Teilung der Erdmasse fielen die verarbeitenden Betriebe an den Baron Heinrich Thyssen, dessen bares Geld man heute auf rund 300 Millionen Mark schätzt und der augenblicklich in der Düsseldorfer City ein Riesenbureauhaus baut. Fritz Thyssen übernahm die Schwerindustrie und damit das größte Aktienpaket in den Vereinigten Stahlwerken. Der dritte Thyssen, August mit Vornamen, ist der „verlorene Sohn", von dessen Affären man heute noch im Ruhrrevier bis ins Hunderste und Tausendste erzählt. Er lebt von recht auskömmlichen Unterstützungen der beiden anderen Thyssen.

Man braucht sich nicht zu wundern, wenn es zur Aussperrungskatastrophe kam: Die Schwerindustrie verfügt heute über keine Persönlichkeit, die die Dinge meistern kann. Der einzige, der so etwas wie Taktik mit Idee besitzt, ist Silverberg. Ihm sagt man auch nach, er baue von der Harpen AG. auch nach dem Muster der Vereinigten Stahlwerke einen Riesenkohlentrust auf. Silverberg ist unter den Schwerindustriellen für eine gemeinsame Arbeit mit der Sozialdemokratie zu haben und auch zur innerlichen Anerkennung der neuen Macht in der Wirtschaft, den Gewerkschaften, bereit. Ihm schwebt so etwas wie eine neue Arbeitsgemeinschaft in Betrieb und Wirtschaft vor. Anscheinend ist er sich aber selbst nicht darüber im klaren, wohin er mit seinen Ideen hinauswill. Fest steht bei ihm das eine: Der Arbeiter soll durch gemeinsame Arbeit mit der Industrie erkennen, wie schwer der Nachtrieg und die Reparationen die Wirtschaft belasten. So liegt seine Politik auf der Linie einer freiwilligen Anerkennung der übersteigerten Profitquoten und der Kapitalsneubildung auf jeden Fall durch die Arbeiterschaft. Während der Lohnverhandlungen mit den Metallarbeitern hat Silverberg dieses Mal nachweislich zum Bruch und zur Aussperrung gedrängt, und zwar scheint er seinen besonderen Kampf zu führen. Man sagt ihm nach, daß er das Zentrum nicht „riechen" könne und daß er den christlichen Gewerkschaften wegen ihrer „Zwiespältigkeit" gern einen Denkzettel verabreichen möchte. Jedenfalls ist das eine besondere Art, persönliche Differenzen zum Ausgleich zu bringen. Der der Zentrumspartei nahestehende westfälische Großindustrielle Klöckner gilt immer noch bei seinen Standesgenossen als „unzuverlässig", obwohl er ebenso ausgesperrt hat wie die anderen.

Diese kurze Charakteristik beweist, wie sehr sich die Dinge in unserer Schwerindustrie überlebt haben und nach einer radikalen Neuordnung drängen.

Das Räumungsproblem

Freigabe der zweiten Zone noch in diesem Jahre?

Der „Excelsior" glaubt auf Grund angeblich bester Informationen erneut versichern zu können, daß die Räumung der zweiten Rheinlandzone bei Beginn der Sachverständigenverhandlungen, also noch in diesem Jahre erfolgen werde.

Das Arbeitsschutzgesetz kommt!

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei in der Schweiz lehnte es — wie uns aus Genf gemeldet wird — mit 25 gegen 8 Stimmen ab, auf die Frage der Vertretung der Partei im Bundesrat einzugehen.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Nachtragsetat für 1928, der zugleich den Personaletat für 1929 darstellt, wurde am Dienstag vom Reichskabinett verabschiedet. Er wird sofort dem Reichsrat zugeleitet werden, so daß mit seiner Verabschiedung im Reichsrat bis Ende dieses Jahres zu rechnen ist.

Das Reichskabinett verabschiedete weiter den Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes, der ebenfalls unverzüglich dem Reichsrate zugeleitet wird, damit seine Erledigung noch vor Weihnachten erfolgen kann.

Debatte um Stresemann

Der Freund Kreuginskis – Wohltemperierte Kommunisten – Die Nationalsozialisten wollen die Reparationszahlungen einstellen

Berlin, 21. November. (Eig. Drahtb.)

Jeder Reichsminister, der im Reichstag auftritt, erhält prompt ein kommunistisches Mißtrauensvotum. Nach der kommunistischen Agitation im Lande zu urteilen, hätte Herr Dr. Stresemann zwei Mißtrauensvota verdient, ist er doch nach der landläufigen Rede- und Schreibwalze der Agent Chamberlains, mit den Westmächten im Bunde, um eines schönen Tages das friedliche russische Lämmlein niederzuschlagen. Diesem angeblichen Instrument der englischen Politik ist aber ein Mißtrauensvotum erspart geblieben. Väterchen Stalin wünscht es nicht, also sind die Kommunisten zu Herrn Stresemann so artig wie sie nur können. Mißtrauen gegen Hermann Müller, Mißtrauen gegen Severing, gegen Wissell und Hilferding, aber Vertrauen für Stresemann. Allerdings haben die bösen nationalsozialistischen Stiefbrüder ein Mißtrauensvotum eingebracht, und die Kommunisten mußten notgedrungen dafür stimmen. Aber Herr Stresemann weiß, daß es nicht ernst gemeint ist. **Man muß Volksparteiler sein, um von der kommunistischen Reichstagsfraktion gut behandelt zu werden.** Zwar kritisiert der kommunistische Redner Münzenberg ein wenig an der angeblichen pro-englischen Einstellung der deutschen Außenpolitik herum, aber es war, um kommunistisch zu reden, nur ein Scheinradikalismus, ein Scheingefecht. Die Kommunisten sind innerlich mit Herrn Stresemann, dem Freunde ihres Krestinski, sehr zufrieden.

Von der Deutschen Volkspartei sprach Freiherr von Rheinbaben. Er hat aus der Montagrede des Zentrumsabgeordneten Kaas ein bißchen Liebe, ein bißchen Treue — zwar verschluckt er es — auch ein bißchen Falschheit herausgehört. Das Zentrum, so meint er, distanziert sich von Locarno, und seine Beziehungen zu Dr. Stresemann sind kühler geworden. Das beweist auch die spätere Rede des Zentrumsabgeordneten Dr. Schreiber, der von Breitscheid herausgefordert worden war. Dieser gute, überfreche Mann ist allerdings ein wenig allzu dreist. Er scheint das Auswärtige Amt und seine ausländischen Missionen ein wenig als Filialen päpstlicher Nunziaturen zu betrachten. Personalpolitik ist Schreibers starke Seite. Auch Fonds liebt er sehr. Die Sozialdemokratie wird ihm beizubringen haben, daß auch sie noch zur Stelle ist. Recht hat er allerdings mit der Behauptung, die vorher schon von Breitscheid vertreten worden war, daß es noch an der sozialen Umformung des Außenministeriums fehlt.

Der Fraktionsführer der Sozialdemokratie, Breitscheid, gilt als der beste Redner im Parkett der Abgeordneten. Seitdem er die ganze Last der verantwortlichen Fraktionsführung trägt, scheint sich der Eindruck seiner Parlamentsreden noch vertieft zu haben. Wie er am Dienstag dem müden Hause höchste Aufmerksamkeit abrang, wie er die schon ausgeleierte Debatte noch einmal zur Höhe führte, das war eine meisterhafte Leistung. Uebel ergeht es dem Grafen von Westarp, der sich herausgenommen hatte, dem parlamentarischen Delegierten zur Völkerbundversammlung Dr. Breitscheid private Unterhaltungen verbieten zu wollen. **„Mein Korporalschaftsführer sind Sie nicht! Für uns gilt nicht „Der Graf hat es verboten"** so höhnt ihm Breitscheid ins Gesicht. Der Graf bleibt still. In seiner Umgebung überlegt man vielleicht, ob man ihn nicht doch auch von der Fraktionsführung entbindet, nachdem man ihm schon den Parteivorsitz abgenommen hat. **Peinlich wird es für die Deutschnationalen, als Breitscheid diese strammen nationalen Kritiker fragt, wann je während ihrer Regierungsbeteiligung die Gesamträumung der Rheinlande gefordert worden sei, wie es Hermann Müller zum erstenmal vor versammeltem Kriegsvolk in Genf getan hat.** Tiefes Schweigen in der schwarzweißroten Fraktion, die den hohenzollernschen Verräter des Elsaß, den Franzosenfördling Friedrich von Brandenburg, „Großer Kurfürst" in Kinderfibeln genannt, zu ihrem Schutzpatron ernannt hat. Breitscheid fordert tiefgehende Personalreform im Auswärtigen Amt. **Männer der Verständigungspolitik müssen in die Aemter.** In einigen prächtigen Schlußsätzen formuliert Breitscheid unser Deutschtum, **das freie, gleichberechtigte Mitarbeit Deutschlands am großen Werk der Menschheit ist.**

Dann versandet die Aussprache. Abgelehnt wird ein verrückter nationalsozialistischer Antrag, die Daweszahlungen einzustellen und damit dem Elend im Lande zu steuern. So viel Geistesklarheit hat vielleicht auch ein Teil der Nationalsozialisten, um zu wissen, daß der Schuldner, der nicht gutwillig zahlt, gepfändet wird und sich noch Gerichtskosten macht. An einer Ruhrbesetzung und ihren verheerenden Folgen haben wir wirklich genug. Wir brauchen zu den deutschen Aussperrungshelden nicht noch französische Generale hinzu, um die Wirtschaft zu verwüsten. Bemerkenswert ist, daß auch die Christlichnationale Bauernpartei den Unfug der Nationalsozialisten mitmachte und selbstverständlich tun es auch die Kommunisten. Ein sauberes Bündnis: der Nationalsozialist Dr. Frick, in dessen Umgebung in München das Arbeiterblut nur so verspritzt worden ist, der christlich-nationale Landbundführer v. Sybel, der Graf v. Westarp und die kommunistischen Weltrevolutionäre in einer gemeinsamen Front.

Abgelehnt wird selbstverständlich der Mißtrauensantrag gegen den Reichsaußenminister. Darüber freuen sich am meisten die Deutschnationalen, obwohl sie dafür stimmten; denn sie wären auf das schlimmste bloßgestellt, wenn etwa sie einen Außenminister stellen müßten, der keinerlei Aenderung der Außenpolitik herbeiführen könnte.

Handschuhe
erstklassig und preiswert
Spezialgeschäft **J. Rautenberg**
Am Leipziger Turm und Große Ulrichstraße 32

Bela-Reinitz-Abend.

Nun hatten auch wir Gelegenheit, mit Bela Reinitz, von dem wir schon vieles gehört und gelesen hatten, in Berührung zu kommen. Eine Konzerttournee, das er mit einer Sängerin und einem Sänger durch Mitteldeutschland macht, führte ihn auch in die Nähe von Halle. Am Sonntag war er in Naundorf bei Lauchhammer, wo er, wie schon berichtet, großen Erfolg hatte, und am Dienstag in Schkeuditz konnten Reinitz und seine Partner gleichfalls vor einem überfüllten Saal reichen Beifall ernten, wie wir einem uns heute übermittelten Bericht entnehmen können.

Gestern abend hörten wir ihn selbst in Merseburg. Leider ließ hier der Besuch sehr zu wünschen übrig, denn der große Saal des „Tivoli" war nur zur Hälfte gefüllt. Aber auch die Merseburger, die erschienen waren, bewiesen durch ihren Beifall, der oftmals langanhaltend und lebhaft war, daß sie von den Darbietungen sehr befriedigt waren. Der Komponist Bela Reinitz entstammt der ungarischen sozialistischen Bewegung. Von Horthys Banden verfolgt, sah er sich gezwungen, sein Geburtsland zu verlassen und sich in Wien anzusiedeln. Hier widmete er sich mit besonderem Eifer der Vertonung von Dichtungen, die dem proletarischen Empfinden entsprechen. Von Herwegh bis Klabund hat er die Dichterreihe durchgesehen und sich aus deren Werken eine ganze Anzahl herausgenommen, denen er seine musikalischen Gedanken hinzufügte. Und man kann sagen, daß er es in den meisten Fällen verstanden hat, für den Geist der Dichtung auch die passenden Noten zu finden. Es ist das um so erfreulicher, als wir nun nicht mehr so sehr in Verlegenheit geraten, Arbeiterfeste mit einem besonderen Charakter ausgestalten zu können. Schubert-Lieder sind wohl ganz schön, wenn wir sentimental sein wollen, aber wo nahmen wir bisher den Liederschatz her, den wir brauchten, wenn wir Feste feierten, die Freiheits- und Kampfgeist atmeten. Für den Sologesang war für solche Veranstaltungen bisher so gut wie nichts vorhanden. Bela Reinitz hat uns eine Sammlung geschenkt, mit der wir vorerst ausreichen können. Nehmen wir Theobald Tigers „Bergmannslied" mit dem Refrain „Wir sehnen uns nach hellem Tag", oder Luitpolds „Stein im Brot", so finden wir zwei ausgesprochen proletarische Dichtungen mit sehr hinreißenden Melodien. Wunderbar hat Reinitz auch Luitpolds „Ballade vom Blute" vertont. Wort und Musik haben hier eine sehr glückliche Vereinigung gefunden. Das Gleiche ist zu sagen von Clements „Mein Mann", dessen ergreifender Text von dem Komponisten in guter Einfühlung unternalt wurde. Auch wo sarkastischer Humor sich in Worte gekleidet hat, wie in Sublimers „Habt Sonne im Herzen" und in Mühsams „Revoluzer", da schmiegt sich Bela Reinitz' Musikalität geschmeidig an. Zum Schluß hörten wir noch Klabunds Dichtung „Es wird schon gehn", an der Bela Reinitz bewiesen hat, daß er auch heißes Temperament in seinen Adern hat und so dem Dichter zu folgen vermag. Wir glauben, daß dieses Lied sich auch für den Chorgesang eignet.

Wir können hiermit unsere kurzen Betrachtungen über Bela Reinitz schließen, nicht aber ohne auch wenigstens mit einigen Worten seiner Partner zu gedenken. Herr Opernsänger Richard Kleevitz, der über eine ausgeglichene Baritonstimme verfügt, versteht es, die Lieder mit der von der Bühne her gewohnten Technik wirksam zu Gehör zu bringen. Die Konzertsängerin Hilde Lind öffnet mit ihrer sehr schönen Altstimme in äußerst liebevoller Weise den Texten den Weg zum Herzen der Zuhörer. Wir sind der Ueberzeugung, daß uns das Reinitz-Ensemble, das jetzt noch einmal in Zeitz gastieren wird und dann die Provinz Sachsen verläßt, bei seinem Wiederkommen in späterer Zeit in unserem Gebiet mit einem guten Empfang rechnen kann.

a. w.

Ein russisches Filmkontor in Berlin. Auf Grund eines Beschlusses der letzten Filmkonferenz in Moskau wird in den nächsten Tagen in Berlin ein russisches Filmkontor gegründet werden. Das Filmkontor soll die Vertretung der gesamten Filminteressen der Sowjet-Union in Deutschland und einer Reihe anderer Lizenzgebiete Europas übernehmen. Die Tätigkeit dieses Filmkontors wird unter der Kontrolle der Berliner russischen Handelsvertretung stehen. Als Leiter ist Edmund Zöhter bestimmt worden, der bisher den Vorsitz in der Photo-Kino-Abteilung der Handelsabteilung innegehabt hat.

Hermann Sudermann †.

Der Dichter Hermann Sudermann ist in einem Berliner Sanatorium im Alter von 71 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben, den er vor sechs Wochen erlitten hat.

Hermann Sudermann, der in den 90er Jahren einer der erfolgreichsten Dramatiker war, hat 25 Bühnenwerke und viele Erzählungen verfaßt. Von

der Theaterkritik waren seine Dichtungen seit jeher heiß umstritten. Seine Stücke haben auch durchweg den Mangel, daß sie das Milieu, das sie schildern, nicht getreu wiederspiegeln. Aber das wollte er auch nicht. Er wollte Stücke schreiben und schrieb Stücke mit Szenen von spannender Handlung und Knalleffekten, die das Publikum fesselten, auch wenn sie die Kritik verriß.

Wir gehen auf die Bedeutung des Verstorbenen morgen noch näher ein.

Der „Schandfleck von Paris"

Rockefeller gibt zwei Millionen Dollar zur Modernisierung des Quartier Latin.

Das lateinische Viertel von Paris ist mit seinen Studentenbuden, pittoresken Lokalen und Bohémequartieren von jeher eine der charakteristischen Sehenswürdigkeiten der französischen Hauptstadt. Jetzt soll aber auch diese Stätte fröhlichen Lebens der modernen Zeit, die auf Tradition wenig Rücksicht nimmt, zum Opfer fallen. Merkwürdigerweise geht der Plan nicht von einem Franzosen, sondern von einem Amerikaner aus. John Rockefeller fand während seines letzten Besuches in Paris, daß das berühmte Quartier Latin ein Schandfleck der Großstadt sei. Es sei äußerst unhygienisch und widerspreche der modernen Auffassung von Wohnungskultur. Rockefeller hat der Stadt Paris zwei Millionen Dollars zum Zweck der Modernisierung des lateinischen Viertels zur Verfügung gestellt. Vor allem sollen bequeme und nach den neuesten Errungenschaften der Technik eingerichtete Wohnungen für die Künstler und Studenten aus aller Welt gebaut werden, die das lateinische Viertel bevölkern. Jedes Land, dessen Angehörige in Paris studieren, soll ein eigenes Haus bekommen. Die Nachricht von Rockefellers großzügigem Plan ist in Pariser Studenten- und Künstlerkreisen begreiflicherweise mit gemischten Gefühlen aufgenommen worden. Viele möchten am liebsten das Bohémeviertel in seinem heutigen Zustand als Wahrzeichen des künstlerischen Paris erhalten wissen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Pariser Stadtverwaltung mit Rücksicht auf diese Stimmung sich die Sache noch überlegen wird.

Max-Reinhardt-Gastspiel im Stadttheater: „Es liegt in der Luft." Misha Spolianskij, der Komponist der Revue „Es liegt in der Luft", die am 26. November im Stadttheater gastieren wird, wird selbst am Flügel sein hervorragend anerkanntes Solisten-Jazz-Orchester dirigieren.

Die Akademie der Künste an Selma Lagerlöf. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat die Preußische Akademie der Künste, Sektion für Dichtkunst, ihrer dankbaren Verehrung für Selma Lagerlöf zum 70. Geburtstag der großen Dichterin und Menschenfreundin in herzlichem Wunsche Ausdruck gegeben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281122-13/fragment/page=0002

Von Rosa Luxemburg — zu Thälmann.

Die „Rote Fahne" hat in diesen Tagen zehnjähriges Jubiläum gefeiert. Der „Wolfswille", das Organ der Leninisten, widmet ihr den folgenden brüderlichen Festgruß:

„Die „Rote Fahne" von heute wird nicht mehr im Geiste jener uns teuren Führer redigiert, deren Bildnisse die erste Seite der Jubiläumsausgabe schmücken. Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, erst recht Lenin traten vor allem für die Reinheit der Bewegung ein. Die „Rote Fahne" von heute muß den Geist Lenins und der deutschen Revolutionsführer unfälschen in eine Verherrlichung jener Entartungskur, der durch die Schande der Verbannungen der alten Bolschewisten für immer gebrandmarkt ist. Die „Rote Fahne" ist heute zu einem feilen Organ einer verrotteten und korrumpierten Bureaukratie herabgesunken, deren Unsauberkeit und Unehrlichkeit die kommunistische Bewegung spaltet und schwächt.

Mit Bitterkeit und Betrübnis vernimmt heute das revolutionäre Proletariat, wie aus dem Banner der Revolution ein Interessenorgan skrupelloser Parasiten der Arbeiterbewegung, wie aus der Zeitung der beiden untadelhaften Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht ein Sprachrohr jenes Thälmann wurde, den in einem Atemzuge mit den reinen, hehren Vorbildern unserer Bewegung zu nennen, eine Leichenschändung ist."

In der Tat: von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg zu — — — Thälmann!

Präsidentenwahl in Österreich

Wien, 20. November. (Eig. Drahtb.)

Die sozialdemokratische Fraktion lehnte am Dienstag die Vorschläge des Bundeskanzlers, den Bundespräsidenten künftig in direkter Wahl durch das Volk wählen zu lassen und ihm das Recht zur Auflösung des Nationalrats bzw. zur Ernennung der Regierung zu geben, einstimmig ab. Da die Vorschläge verfassungsänderndcr Natur sind, ist ihr Schicksal mit dieser Stellungnahme der Sozialdemokratie besiegelt.

*

Amtlich wird mitgeteilt, daß der Bundespräsident auf Antrag der Bundesregierung die Bundesversammlung zur Wahl eines Bundespräsidenten auf den 5. Dezember, nachmittags 3 Uhr, einberufen hat. Zur Begründung hierfür wird der Beschluß der Sozialdemokraten vom Dienstag angeführt, durch den die Vorschläge des Bundeskanzlers abgelehnt wurden.

Aus dieser amtlichen Kundgebung ist der Aerger des Bundeskanzlers über den sozialdemokratischen Beschluß klar ersichtlich. Ueber den Kandidaten, den die Regierungsparteien aufstellen wollen, ist offiziell noch nichts bekannt. Man spricht davon, daß Seipel selbst Bundespräsident werden möchte.

Sie sterben langsam aus. Der vormals regierende Fürst Heinrich XXIV. Reuß jüngere Linie ist gestern vormittag in Gera im 71. Lebensjahre an Herzlähmung gestorben.

Aufhebung der Zensur in Rumänien. Im Staatsanzeiger wird der Erlaß, durch den die Pressezensur und Belagerungszustand aufgehoben werden, erscheinen. Während die Zensur im ganzen Lande beseitigt wird, bleibt der Belagerungszustand noch in einer Zone von 12 bis 14 Kilometer entlang der Grenze bestehen.

Schwere Pulverexplosion.

Vier Personen getötet.

Paris, 20. November.

Eine starke Pulverexplosion hat sich in der Militärpatronenfabrik in Bincennes, unmittelbar in der Nähe des berühmten Forts gleichen Namens, ereignet. Beim Transport einer Kiste mit Patronen ist diese explodiert. Dabei wurden vier Zivilarbeiter auf der Stelle getötet, vier Frauen lebensgefährlich und weitere Arbeiter und Arbeiterinnen leicht verletzt. Die Explosion war weithin hörbar.

Paris, 22. November. (Radiomeldung.)

Die Ursache der Explosion der Pulverfabrik in Bincennes ist bis jetzt noch ungeklärt. Man nimmt jedoch an, daß die Explosion während des Beladens eines Fuhrwerks mit Zündhölzern erfolgte. Die vier getöteten Personen sind nämlich die mit dem Beladen beschäftigten Arbeiter sowie der Fuhrmann. Ihre Körper wurden buchstäblich in alle Windrichtungen geschleudert. So fand man zum Beispiel den Kopf eines Toten auf einem Gitter.

Schülerselbstmord in Berlin

In Berlin-Wilmersdorf hat sich der 18jährige Obertertianer Heinz Riethdorf an seinem Geburtstage durch einen Revolverschuß in die Schläfe getötet, weil er in der Schule nicht versetzt werden sollte.

Der jugendliche Selbstmörder wohnte mit seiner Mutter zusammen, die einen kleinen Laden unterhält. Er besuchte das Treitzschke Realgymnasium und galt als ein fleißiger und stiller Schüler. Da er der Mutter öfters im Geschäft helfen mußte und außerdem sehr schwer lernte, blieb er einige Male sitzen So saß er noch mit 18 Jahren in der Obertertia. Am 9. November verließ er die Schule. Die Mutter, die von ihrem Manne zetrennt lebt, faßte schließlich den Plan, den Jungen ganz aus der Schule zu nehmen, um ihn ein Handwerk lernen zu lassen. In diesem Beschluß wurde sie bestärkt, als sie mit einer Unterhaltungsklage gegen ihren Mann abgewiesen worden war. Heinz Riethdorf nahm sich den ihm drohenden Abgang von der Schule so zu Herzen, daß er nach einer Aussprache mit seiner Mutter an seinem Geburtstage zur Waffe griff. Zu seiner Unglücksstat mag auch der Umstand beigetragen haben, daß sich im Hause seiner Mutter von einiger Zeit ein Achtzehnjähriger das Leben genommen hatte. Heinz Riethdorf soll bei der Nachricht von dieser Tat gesagt haben: „Der hat es gut, der ist über alles hinweg."

Eine gewissenlose Automobilistin.

Am Mittwochmittag ereignete sich in der Nähe von Beelitz auf der Leipziger Chaussee ein folgenschweres Autounglück, das durch die Rücksichtslosigkeit einer noch unbekannten Automobilistin verschuldet wurde, die sich der Feststellung durch die Flucht entzog. Ein aus Leipzig kommender Kraftwagen, der außer von dem Chauffeur mit drei Damen besetzt war, wurde von einem überholenden Wagen angefahren, überschlug sich und begrub die Insassen unter sich. Alle vier wurden schwer verletzt und senden im Krankenhaus Beelitz Aufnahme. Dort ist einer der Verunglückten bereits im Laufe des Abends gestorben. Zur Ermittlung der Automobilistin ist sowohl die Potsdamer wie die Berliner Kriminalpolizei alarmiert worden.

Hußmann-Urteil rechtskräftig? Das vom Essener Schwurgericht gegen den Primaner Hußmann gefällte Urteil wird den Prozeßbeteiligten voraussichtlich noch im Laufe dieser Woche zugestellt werden. Man rechnet damit, daß die Staatsanwaltschaft die von ihr vor Fertigstellung des schriftlichen Urteils eingelegte Revision zurückziehen wird.

Schwere Ueberschwemmungen werden aus den Quellgebieten des Mississippi in Illinois und Missouri gemeldet. Starke Regengüsse haben in den letzten Tagen den Fluß und seine Quellflüsse über die Ufer treten lassen. Drei Einwohner sind in den Wellen ertrunken. Die Dämme bei Quinty sind geborsten; außerdem wurden einige Brücken weggeschwemmt.

Ein neuer Einspon-Prozeß hat am Dienstag vor dem Amtsgericht Berlin Mitte seinen Anfang genommen. Auf dem Gerichtsisiß türmen sich die Akten zu Bergen. Es handelt sich in jeder Hinsicht um einen Monstre-Prozeß. 21 Angeklagte, darunter eine Wiener Tänzerin, haben sich in 32 Fällen wegen Einspon-Betruges zu verantworten. Hauptangeklagter ist ein 32jähriger Mann namens Joseph Küster, der wegen Krankheit auf einem Liegestuhl vor dem Richtertisch Platz nehmen muß. Die zum Teil mehrfach vorbestraften Angeklagten entstammen den verschiedensten Ständen und Berufen. Der Prozeß dürfte sich bis zum Ende des Jahres hinziehen.

Opfer der Arbeit. In der Werftstraße in Berlin wurde der 19 Jahre alte Arbeiter Alfred Lehmbach, als er einen rangierenden Waggon auf dem Grundstück einer Stahlgroßhandlung aufhalten wollte, umgerissen und gegen eine Drehscheibe gedrückt. Der Verunglückte mußte mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden.

Fünfzehn Jahre Zuchthaus. Das Altmärkische Schwurgericht in Stendal verurteilte den dreißig Jahre alten Arbeiter Max Krüger zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Krüger war angeklagt, eine 70jährige Frau im Walde getötet und beraubt zu haben. Er bezeuerte bis zuletzt seine Unschuld.

Eine blutige Liebestragödie spielte sich am Dienstag in einem Stettiner Hotel ab. Dort brachten sich der etwa 30jährige Kaufmann Utch und seine Geliebte Schüsse in die Herzgegend bei. An dem Aufkommen des Paares, das aus Berlin kam, wird gezweifelt.

Von einem Landjäger erschossen. In der Nähe der Ortschaft Thier im Bezirk Köln hatte ein Landjäger in einem Gasthaus Erregung aus, die schließlich dahin ausartete, daß der Beamte auf seinem Heimwege mit Steinen beworfen wurde. Als trotz dreimaliger Aufforderung die Angriffe auf ihn nicht aufhörten, gab er einen Schuß ab, durch den ein junger Mann tödlich getroffen wurde.

Die Verhaftung Domelas wird von der Berliner Staatsanwaltschaft mit zwingenden Rechtsvorschriften begründet. Der Wohnsitz Domelas war in den letzten Wochen trotz eifriger Nachforschungen nicht zu ermitteln. Auf Grund der gegen ihn eingegangenen Betrugsanzeigen mußte die Staatsanwaltschaft im Hinblick auf die Vorstrafen Domelas Rückfallbetrug, also ein Verbrechen, als vorliegend erachten. Ein Steckbrief war bereits im Juli dieses Jahres erlassen worden. Die Strafverhandlung gegen den falschen Hohenzollernprinzen soll Mitte Dezember stattfinden.

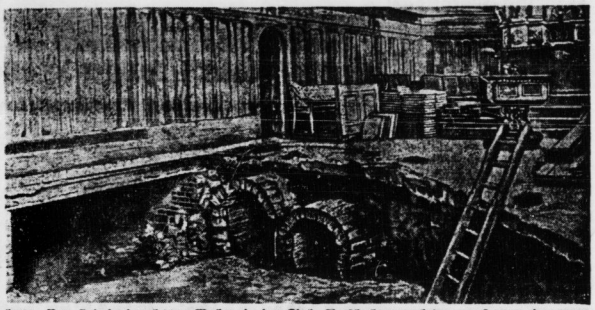
Das größte Thermometer der Welt.

Am Turm des Deutschen Museums in München ist ein riesiges Thermometer — 22 m lang, 2 m breit — angebracht worden, das schon einige hundert Meter weit ablesbar ist.

Interessante historische Entdeckung in der Stadt Eilenburg

In der Kirche in Eilenburg ist, wie bereits vor einigen Tagen gemeldet, das Grab des im Mittelalter sehr berühmten geistlichen Liederdichters und Dramatikers Martin Rinckart bei Ausschachtungsarbeiten entdeckt worden.

In einer alten Chronik von Eilenburg war als Grabstätte ein Platz im Altarraum vor der inneren Sakristei bezeichnet; doch war die Grabplatte bei einem Umbau der Kirche, da die Inschrift angeblich kaum noch leserlich gewesen war, von ihrem Orte entfernt und als Schwelle in den Eingang der Kirche gelegt worden, so daß man nicht mehr genau wußte, wo man das Grab zu suchen



hatte. Nun sind in den letzten Wochen in der Kirche Ausschachtungsarbeiten zur Legung einer neuen Heizung notwendig geworden, und hierbei stieß man, wie unser Bild zeigt, auf ein Grabgewölbe, das in Uebereinstimmung mit den Angaben der Chronik als das Grab Rinckarts zu bezeichnen ist. Das Gewölbe links ist die Grabstätte des Dichters, das Gewölbe rechts das seiner zweiten Frau (die erste Frau war an der Pest gestorben). Obwohl Rinckarts Frau Barbara vierzig Jahre nach ihrem Manne starb, steht das Grabgewölbe des Gatten jünger aus, ist auch auf die mittlere Seitenwand des Grabes der Frau aufgesetzt. Dieser Umstand kann so erklärt werden, daß bei dem erwähnten Umbau der Kirche, wobei auch ein neuer Fußbodenbelag angebracht wurde, das über den Fußboden hinausragende Grab die Handwerker gestört hat, so daß sie einfach eine neue, niedrigere Gruft mauerten und den Fußboden einebneten.

Unsere Aufnahme läßt die Lage der beiden Gräber deutlich erkennen. Die Gewölbe sind nun auf einer Seite geöffnet worden, um feststellen, ob es sich tatsächlich um das gesuchte Grab handelte. Eine ärztliche Untersuchung hat ferner festgestellt, welches die Gebeine Rinckarts und welche die seiner Frau sind. Der Inhalt der Gräber war verfallen, nur die Sarggriffe waren noch vorhanden. Die Gewölbe werden jetzt wieder vermauert und durch einen Sarkophag geschmückt werden.

Don Juan im Rock

Die Geheimnisse des Zusammenbruchs eines schlesischen Bankhauses

Der Zusammenbruch des seit 50 Jahren bestehenden Bankhauses von Waldmann in Freiburg in Schlesien hat sich inzwischen als eine höchst ungewöhnliche Skandalaffäre herausgestellt. Die Geschäftsräume und sämtliche Bücher der Firma sind von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden.

Dieser Tage kündigte ein Viehhändler aus Torgau sein Gutshaben von 60 000 Mk. und **verlangte die sofortige Auszahlung von 30 000 Mk.** Bald darauf **flüchtete die 37jährige Tochter des Bankiers.** Der Vater ließ jetzt sofort überprüfen und stellte fest, daß **in den letzten beiden Jahren durch falsche Buchungen etwa 200 000 Mk. veruntreut waren.** Waldmann wandte sich an die Kriminalpolizei, die die Tochter in Zirlau (Kreis Schweidnitz) verhaftet; sie hatte 200 Mk. bares Geld und eine Anzahl sehr wertvoller Schmuckgegenstände bei sich. Das Mädchen legte sofort ein Geständnis ab. **Inzwischen ist auch der Vater unter dem Verdacht verhaftet worden, von den Betrügereien gewußt zu haben.**

Marianne hatte einen großen Kreis von Liebhabern, die sie reich beschenkte. Ihre Freunde gehörten bis auf einen fast ausschließlich den „höheren" Gesellschaftsschichten an. Dieser eine ist Amtsdiener. Vor kurzer Zeit erhielt er von Marianne eine vollständige Wohnungseinrichtung. Der weibliche Don Juan hatte im Geschäft des Vaters rücksichtslos das Kommando übernommen. Keiner der Angestellten wagte, gegen den Schlendrian ein Wort zu sagen. Der Vater kümmerte sich nicht um die Buchführung und überließ das Geschäft den Händen seiner Tochter, die Prokura hatte.

Die Verluste sind in erster Linie durch verfehlte Spekulationen der Marianne entstanden. Schließlich verlegte sie sich auch auf das Schuldenmachen. So fordert ein Autoverleiher 1000 Mk. für Fahrten, die er für die Bankierstochter und ihre Kavaliere unternommen hatte; bei einem Weinhändler stehen noch für 4700 Mk. Forderungen offen. Die Polizei ist gegenwärtig dabei, die bei den verschiedenen Kavalieren befindlichen Geschenke wieder einzusammeln, wozu mehrere Kollwagen in Anspruch genommen werden müssen.

Durch den Bankrott des Bankhauses sind in erster Linie kleine Sparer und Geschäftsleute geschädigt, aber auch verschiedene Freiburger und auswärtige Firmen sind durch Kreditläufe und Betrügereien um viele tausend Mark geprellt worden. Es muß damit gerechnet werden, daß der Zusammenbruch noch einige weitere Konkurse im Gefolge haben wird.

Budapester Gattenmordprozeß

Im Budapester Gattenmordprozeß gegen den Hochstapler Erdelyi wurden am ersten Verhandlungstag die Vorgänge in der Mordnacht in Millstatt aufgerollt. Der gerichtliche Sachverständige kam in seinem Gutachten zu dem Schluß, daß der Angeklagte bestimmt der Mörder sei; Erdelyi habe seine Frau zuerst mit Veronal betäubt und sie dann, als sie bereits bewußtlos war, umgebracht. Zunächst hätte er sie mit den Händen zu erwürgen versucht, um schließlich der betäubten Frau eine Schnur um den Hals zu legen und sie zu erdrosseln. Trotz dieser belastenden Beurkundungen blieb der Angeklagte bei seiner Angabe, den Mord nicht begangen zu haben. Auf Befragen gab er zu, die ihm vorgelegten Wechsel und Privaturkunden gefälscht zu haben, erklärte aber, daß seine Frau die falschen Namen geschrieben habe. Als Erdelyi im Verlaufe der Verhandlung den Spaziergang schildern mußte, bei dem sich das Drama vollzog, verlor er zum ersten Mal seine bisher im Gerichtssaal zur Schau getragene Selbstbeherrschung. Er geriet in große Erregung, so daß ihn der Vorsitzende zur Ruhe ermahnen mußte. Auf den Vorhalt des Vorsitzenden, die ermordete Anna Forgacs habe behauptet, von ihm in die Tiefe gestoßen worden zu sein, erwiderte Erdelyi, das entspreche nicht der Wahrheit.

Spurlos verschwunden sind in den letzten zwei Wochen aus Heilbronn vier Personen. Es handelt sich um ein Liebespaar im Alter von 16 und 17 Jahren, um einen Referendar Schloer, einen Sohn des Landrats von Merzentheim, und den Geschäftsführer der Heilbronner Siedlungsgesellschaft, Glaser, der Vater einer großen Familie ist. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei sind bisher ohne Erfolg geblieben.

Ein Abenteurer.

Das Schöffengericht Leipzig verhandelt gegenwärtig einen Betrugsprozeß gegen den russischen Kunstmaler von Maklakow, der sich als ein Bruder des früheren russischen Innenministers gleichen Namens ausgibt und nach der Revolution aus Rußland unter Zurücklassung seines Vermögens nach Deutschland gekommen sein will. Ihm wird zur Last gelegt, von 1919 bis 1928 zahllose Betrügereien, Unterschlagungen und Zechprellereien begangen zu haben. Die Zechprellereien stellte er vor Gericht als mit den russischen Sitten zu vereinbarende straflose Handlungen hin; er sei stets eingeladen worden und habe deshalb die Bezahlung der Zeche seinem Einlader überlassen wollen. Der Betrüger ließ sich unter der Vorspiegelung, gute Stellungen besorgen zu können, von verschiedenen Personen Vorschüsse zahlen und gab als Referenzen bekannte Filmschauspieler an. Außerdem will Maklakow eine Säure für ein Mischeverfahren erfunden haben. Das Gericht wird über diese Angaben zunächst einen Sachverständigen hören.

Hungersnot in China. Im mittleren und nördlichen China sind gegenwärtig 12 Millionen Menschen der Gefahr des Verhungerns ausgesetzt; acht Millionen soll in nächster Zeit das gleiche Schicksal drohen. Der internationale Hilfsausschuß beziffert die benötigte Hilfssumme auf 80 Millionen Mark.

1 Mk Wybert bei Husten, Heiserkeit, Katarrh

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281122-13/fragment/page=0003

Hallenser trinkt Euer Freyberg-Bräu!

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42/44. Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 2029

Halle.

SAJ. Freitag, 23. Novemb., 20 Uhr im Heim: Vortrag des Gen. Herm. Müller über Zweck und Ziele der SAJ.

Arbeiter-Wohlfahrt. Freitag, den 23. Novemb., im Gewerkschaftshaus Versammlung. Abrechnung der Lose. Abreßen mitbringen, die zu Weihnachten bedacht werden sollen.

Aus dem Bezirk

Raundorf-Lauchhammer. Freitag, den 23. November, abends 8 Uhr, bei Wetzel außerordentliche Parteiversammlung. Referat des Gen. Dr. Herz (Berlin) über „Wichtige Fragen der Gegenwartspolitik". Der Ortsverein muß vollzählig vertreten sein. Gäste können eingeführt werden.

Eilenburg. Donnerstag, 22. Nov., in der „Stadt Leipzig" Vorstandssitzung.

Sangerhausen. **Bildungskursus.** Die Teilnehmer des Kursus werden gebeten, ihre Eintrittskarten zum Volkschor-Konzert beim Lagerhalter Genossen Hoff zu entnehmen, damit möglichst die Kursusteilnehmer zusammensitzen. Fortsetzung über „Historischen Materialismus" erst am Sonnabend, dem 2. Dezember.

Delitzsch. **Jungsozialisten.** Sonnabend, d. 24., und Sonntag, d. 25. Nov., im Jugendheim Wochenendkursus. Thema: Karl Marx' ökonomische Lehren. Ref.: Gen. Franz John (Leipzig). Wir tagen Sonnabend 20 Uhr, Sonntag 9.30 Uhr. Alle Genossinnen und Genossen sind eingeladen.

Eisleben. **Arbeiterwohlfahrt.** Freitag, 23. Novemb., 20 Uhr, im kl. Saale des „Volkshaus": Versammlung. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. 19 Uhr Ausschußsitzung. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Torgau. Freitag, den 23. Novemb., 20 Uhr, in der „Quelle" Vitalieberversammlung mit Gästen. Redner: Polizeipräsid. Rich. Krüger (Westenfeld). Zahlreiche Beteiligung ist Pflicht.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Gau Halle. Die Zusammenkunft der Kraftfahrer findet am 25. November statt. Das ergangene Rundschreiben bitten wir entsprechend abzuändern.

Ortsgruppe Halle.

2. Abteilung. Freitag, d. 23. Nov., 20 Uhr, bei Emmer: Wichtige Sitzung der Abt.-Funktionäre. Alle müssen zugegen sein.

4. Abteilung. Die letzte diesjährige Abt.-Versammlung findet Sonnabend, 24. Nov., 20 Uhr, im Rest. „Zur Salzquelle" (Grafenweg 15), statt. U. a. Gauinternvortrag Kameraden Niemich. Anschließend gemütliches Beisammensein. Angehörige herzlich willkommen. Restlose Beteiligung wird erwartet.

ZIEHUNG 17. und 18. Dezember

Ulk Arbeiter-Wohlfahrt Weihnachts-Lose

50 Pf.

Doppellose 1.— RM.

Porto und Liste 30 Pfg. extra

126 806 Gewinne u. 2 Prämien im Gesamtwerte von RM.

500000

Höchstgewinn auf ein Doppellos im Werte von Rm.

70000

Höchstgewinn auf ein Einzellos im Werte von RM.

35000

2 Hauptgewinne im Werte von je RM.

25000

2 Hauptgewinne im Werte von je RM.

15000

u. s. w. u. s. w.

Glücksbriefe

mit 10 Losen 5 RM.
mit 20 Losen 10 RM.

Sämtliche Gewinne werden auf Wunsch mit 90 Prozent ausgezahlt.

Lose sind in den durch Plakate erkenntlichgemachten Verkaufsstellen zu haben.

Ufa-Theater Leipziger Straße

Morgen, Freitag, Erstaufführung!

Douglas Fairbanks
in
Der vierte Musketier

Ein prunkvoller Abenteuerfilm nach dem Roman von A. Dumas. Ein Lächeln auf seinem Gesicht, die Freude in seinen Augen und Liebe in seinem Herzen — das ist Douglas Fairbanks, fechtend, springend und wagehalsige Sensationen ausführend.

Ufa-Theater Alte Promenade

Ab morgen: Freitag, nur 3 Tage!

Das Auge der Welt
Bühne für Kunst und Leben im Film!

Eine vollständig neue Art von Filmdarbietungen und eine der interessantesten Vorführungen für den Filmfreund

Henny Porten
Leben und Laufbahn einer Filmkünstlerin
in 40 ihrer bedeutendsten Rollen
im Zusammenspiel mit
Alfred Abel, Albert Bassermann, Rudolf Biebrach, Paul Bienfeld, Paul Blidt, Curt Bois, Bruno Decarli, Ernst Deutsch, Wilhelm Diegelmann, Wilhelm Dieterle, Kurt Götz, Paul Hartmann, Emil Jannings, Bruno Kastner, Fritz Kortner, Werner Kraus, Harry Liedtke, Theodor Loos, Reinhold Schünzel, Ed. v. Winterstein u. a.

Ein Querschnittsfilm der Ufa in 7 Akten mit begleitendem Vortrag.

Henny Porten ist die Repräsentantin des deutschen Films. Eine Zusammenstellung, die fast 20 Jahre ihres Wirkens umfaßt, zeigt, wie diese Frau künstlerisch gewachsen ist. — Der Film beginnt 1909 und endet mit einer ihrer reifsten Leistungen aus dem Jahre 1928. Er zeigt die Porten in all ihrer Vielseitigkeit in tragischen, komischen, grotesken, dankbaren und undankbaren Rollen.

Im beiden Theatern: Die zweite Attraktion unserer Spielpläne:

„Graf Zeppelins" Amerikafahrt

Ein Großfilm der Ufa von der Ruhmesfahrt des stolzen Luftriesen über das deutsche Land, von den sturmvollen Tagen und Nächten über dem Ozean, der Landung und Begrüßung in Amerika und der triumphalen Heimkehr

1100 Meter — **Einzig authentische Original-Aufnahmen** die bisher der Oeffentlichkeit noch nicht gezeigt wurden — 1100 Meter

Beginn: 4 Uhr. **Beginn: 4 Uhr.**

Stadttheater
Heute, Donnerstag, 20—3¼ Uhr: **Kabale und Liebe**
Freitag, 20—2¼ Uhr: **Fräulein Mama**

Walhalla
Nr. 262. Kleinhaus Beginn 20 Uhr.
Der größte Erfolg 1928
Die Revue der Weltstadt:
„Ohne Kleid — tut mir leid"
in 31 Bildern
Gew. Preise ab 60 Pfg.
Sonnabend nachm. 4 Uhr: **Dornröschen**
Kleine Preise ab 3 Pf. bis 1,25

Volkschor Sangerhausen
Sonnabend, den 24. Novemb., abds. 8½ Uhr, im „Schützenhaus":
Schubert-Gedächtnisfeier
Programme im Vorverkauf zum Preise v. numeriert 1,— Gal. rie 75 Pf. i. Konsum Magdeburger Straße und Buchhandlung Th. Bahls, Göpenstr.
Der Vorstand

Violin-, Mandolin-Unterricht erteilt 6237 **August May** Torstraße 10

CAPITOL
Lauchstädter Str. 1 Telefon 33440
Straßenbahnlinien 4 und 10

Als würdige Folge auf die Schubert-Festwoche bringen wir auf vielseitigen Wunsch den Film der schönen Frauen, den Film des berauschenden Wiener Walzers, des Wiener Gemüts, den schönsten bisher hergestellten Film:

Ein Walzertraum

nach der weltbekannten Operette von Oscar Straus / Regie: Ludwig Berger / In den Hauptrollen: **Mady Christians, Carl Beckersachs, Willy Fritsch, Xenia Desni, Hans Brausewetter u. a.**

Herzlichkeit und Wärme überstrahlen das Werk, daß einem das Herz im Leibe lacht. Leise, ganz leise klingts durch den Raum, Liebliche Weise, ein Walzertraum. 7353

Unsere ganz vorzügliche Kapelle wird sich von neuem in Ihr Herz hineinspielen.

Dazu das gute Beiprogramm, wie sie es im „Capitol" gewöhnt sind.

Eintrittspreise: Loge 1,80 Mk., Rang 1,50, I. Platz 1,20 Mk., II. Platz 0,90 Mk.
— **Beginn: 4.00, 6.15, 8.15 Uhr.** —

Hallmarkt-Café
Täglich **Künstler-Konzert**

Elektr. Licht- u. Kraftanlagen
Otto Gröbel
Harz 42/44
Telephon 29364.

Sohlenleder
Gummiabsätze
Schuhleisten
billigst bei
M. Winkler
Glaucharer Str. 27

Fertige Betten
Metallbettstell.
Bettfedern
Bettfedern-Inlette
Bettwäsche
Reinigungsanstalt
mit elektr. Betrieb
Paul Junge
Könnern 3682

Für's Bett das Beste

Federn
Bettfedern pro Pfd. Mk. 0,90 1,25 1,50 2,50 3,25 3,75
Halbdaunen Mk. 4,75 5,— 5,75 7,— 7,75

Daunen
pro Pfd. Mk. 4,75 5,— 12,50 15,— 18,—

Inlets
nur ausprobierte, federdichte und farbechte Ware,
Kissenbreite Mk. 1,90 2,50 3,00 3,30 3,60 4,50
Bettenbreite Mk. 2,90 3,50 4,— 4,75 5,50 6,— 7,75, außerdem Inlets in allen Indanthrenfarben sehr billigst.

Fertige Federbetten
Oberbett 15,- 20,- 30,- 35,- 40,- 45,-
Unterbett 13,— 16,— 24,— 26,- 36,- 38,-
2 Kopfkiss. 9,- 10,- 14,— 18,- 21,- 26,-
pro Stand 37,- 46,- 68,- 79,— 97,- 109,-

Neueste Bettfedernreinigung
übertrifft alles bisher Dagewesene an Gründlichkeit, Leistungsfähigkeit u. schonendster Behandlung.
Anfertigung und Aufarbeitung von **Daunendecken** in eigenen Werkstätten.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung!
Bettenhaus
Bruno Paris
Kl. Ulrichstraße 2, Eing. Kanzleigasse
2 Minuten vom Markt. 7555

Freitag - Sonnabend extra
billige Fischtage
infolge Riesenfängen unserer Flotte. Keine Hausfrau versäume den günstigen Einkauf.
Preise ziehen wieder an.
Ware in bekannter Güte.
7551

Deutschlands größter Fischhandel
Im allen Geschäften:
Schellfisch ohne Kopf . . . ℔ **28** ₰
Goldbarsch o. Kopf ℔
Kabeljau ohne Kopf . . ℔ 38 ₰
Schellfischfilet ohne Haut und Gräten, tafelfertig ℔ 60 ₰
Goldbarschfilet ohne Haut und Gräten, tafelfertig ℔ 65 ₰
Kardonaden, brustfertig ℔ 55 ₰
Alle andern **Seefische und Flußfische** ebenfalls vorrätig.
Besonders preiswert:
Lebende Karpfen . . ℔ 140 ₰
Ferner:
500 Kisten hochfeine, fette, zarte
Kieler Sprotten 73 ₰
Kiste 1 Pfd. Inhalt nur
1 Waggon 100 t Schotten
von unserem Einkäufer ausgesuchte Ware
Stück 135 und 95
10 Stück 120 und 85

Im Volkspark
erhalten Sie kräftigen preiswerten
Mittagstisch

Nähmaschinen • Sprechapparate
eigene Reparaturwerkstatt
Gustav Lerche Kl. Ulrichstr. 33 Gegründet 1894.

von 2.— Mark an
C. Klappenbach & Co.
2941 Gr. Ulrichstr. 41.

Kauft nur bei unseren Inserenten

Teilzahlung
Die elegantesten Herren-
Anzüge . . . von 45,- Mk. an
Ulster . . . von 65,- Mk. an
Rockpaletots von 85,- Mk. an
Schuhwaren
¼ **Anzahlung — Raten nach Wunsch**
kaufen Sie bei
Paul Sommer, Halle, Leipziger Str. 14, I. Etg.

Fischkocher, Bratpfannen, Schnellbrater 7526
Gebr. Gruneberg, Geiststraße 41

Erfinder — Vorwärtsstrebende
2000 Mk. Belohnung
Einzelheit. gratis geg. Rückporto von
F. Erdmann & Co., Berlin, Kleinbeerenstr. 28

In Riesenauswahl
Auto-Cord-Pantoffeln
mit guter Ledersohle (unverwüstlich)
für Frauen 1,35 pro Paar.
Pantoffelzentrale 7289
Kl. Ulrichstr. 27
(bitte auf Haus-Nr. achten)
Triftstraße 2

Bekanntmachung.

Die Versteigerung der Pfänder mit den Pfandnummern 38721 bis 42437 (Pfandscheine Februar 1928) in schwarzem Druck) wird vom 4. Dezember 1928 von 9 Uhr vormittags an im Leihamt An der Marienkirche 4 stattfinden.

Versteigert werden Taschenuhren aller Art, sonstige Gold- und Silbergegenstände, ferner Betten, Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke, Fahrräder, Pelzsachen und verschiedene andere Sachen.

Erneuerungen nur bis zum 1. Dezember 1928.

Die erzielten Ueberschüsse können in der Zeit vom 2. Januar 1929 bis 31. Januar 1930 abgehoben werden. 7209

Halle, den 9. November 1928.

Das Leihamt der Stadt Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281122-13/fragment/page=0004

Aus der Bildungsarbeit der Naturfreunde

Am Mittwoch veranstaltete das Gebiet Halle im Touristenverein „Die Naturfreunde" einen Wanderführerkursus, der von den Ortsgruppen des Gebietes gut besucht war. Dieser Wanderführungskursus war der erste in der Reihe von noch später nachfolgenden. Zweck soll sein, Anregung und Vertiefung der geistigen Arbeit in den Ortsgruppen zu geben. Dieser Zweck, dürfte auch schon im ersten Wanderführerkursus mitgegeben sein, wie das rege Interesse der Teilnehmer bezeugte.

Morgens wurde unter der sachkundigen Leitung von Dr. Rabe (Jena) eine Führung durch das Zoologische Institut veranstaltet. Anschließend fand im Jugendheim am alten Flugplatz ein Vortrag Dr. Rabes über „Weltschöpfung und wissenschaftliche Entwicklungslehre" statt, dem sich ein Referat von Petri (Jena) über „Die Pflanze und der Mensch" anschloß. Ebenfalls reges Interesse fand noch der Vortrag von Schneider (Weimar) über „Das Werden des Menschen". Es muß hierbei der Freude darüber Ausdruck gegeben werden, wie die einzelnen Kursusteilnehmer die Vorträge mit Interesse aufnahmen. Wenn die Naturfreunde so weiter arbeiten und ihren Mitgliedern ein allgemeines Grundwissen vermitteln, dann sind sie auf dem richtigen Wege.

Strick — Saale — Gas.

Ein Selbstmord, zwei Selbstmordversuche.

Erhängt hat sich in seinem Hause in der Försterstraße ein 54 Jahre alter Geschäftsreisender. Er hatte durch gefälschte Quittungen in der letzten Zeit 850 Mark unterschlagen und das Geld verbraucht.

Am Mittwoch gegen 16.45 Uhr sprang in der Nähe der Peißnitzbrücke ein Mann in selbstmörderischer Absicht von einem Dampfer in die Saale. Er wurde von dem Steuermann des Dampfers von einem Kahn aus gerettet und mit dem Krankenwagen der Universitätsklinik zugeführt.

Gegen 17 Uhr versuchte eine Frau in ihrer Wohnung durch Einatmen von Leuchtgas ihrem Leben ein Ende zu machen. Der herbeigerufene Polizeibeamte fand die Frau in der Küche auf dem Fußboden liegend, bewußtlos vor. Seine sofortigen Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg, beim Eintreffen des herbeigerufenen Arztes bestand keine Lebensgefahr mehr.

Halle im Preußenetat.

Ausbau der Moritzburg.

Im Haushalt des Kultusministeriums ist für die Universität Halle zum Ausbau der Moritzburg für Zwecke der Leibesübungen der Studierenden ein einmaliger Betrag von 36 000 Mark ausgeworfen.

Der Gestütshaushalt fordert 41 000 Mk. für den Neubau eines Einfamilien- und Zweifamilienhauses auf dem Landgestüt Kreuz in Halle. Weitere 26 000 Mk. sollen für den Neubau einer massiven Scheune dienen.

Selbstbezichtigung auf dem Totenbett?

In der Stadt herumschwirrende Gerüchte wollen davon wissen, daß der vor einigen Tagen verstorbene Flurhüter Wachsmuth auf seinem Totenbette gestanden habe, daß er der Mörder des in der Nacht des 4. August 1926 in der Nähe des alten Flugplatzes erschlagenen Flurhüters Stroiß sei. Wie wir von amtlicher Seite erfahren, ist dies nicht zutreffend. Jedenfalls sind der Kriminalpolizei irgendwelche Personen, denen gegenüber W. ein solches Geständnis abgelegt haben soll, bisher nicht bekannt. Zur Aufklärung sind Ermittlungen angestellt worden. Die Gerüchte erscheinen jedoch unwahrscheinlich, da damals Stroiß noch lebend aufgefunden wurde und angab, daß er von zwei Männern, die Säcke trugen, überfallen worden sei. Wachsmuth hatte sich damals in der Nähe befunden. Seine Aussagen stimmten mit den von Stroiß gemachten überein.

Ein Mörder in Halle gefaßt?

Anfang dieses Monats wurden in der Försterei Saalburg in Thüringen das Försterehepaar Grimm in seinen Betten erschlagen aufgefunden. Man vermutete, daß es sich um einen Racheakt handelte, da nichts geraubt wurde. Der Verdacht richtete sich gegen den Wirtschaftsgehilfen Wimmer, der am Tage vor der Mordnacht bei dem Försterehepaar um Arbeit nachgefragt hatte und abgewiesen worden war. Mittwoch wurde nun der von der Kriminalpolizei gesuchte Wimmer im Obdachlosenasyl in Halle ermittelt und festgenommen. Er wurde noch am gleichen Tage von der Landeskriminalpolizei Weimar abgeholt. Wimmer bestreitet die Tat, gibt aber zu, kurz vor dem Morde dort um Arbeit nachgesucht zu haben.

Drei Kraftwagenunfälle.

Am Dienstag gegen 16¾ Uhr stießen in der Merseburger Straße ein Lieferkraftwagen und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer wurde etwa 5 Meter mitgeschleift. — Gegen 17¾ Uhr wurde an der Ecke Friedrichplatz-Heinrichstraße ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren. — Am Mittwoch gegen 4½ Uhr wurde an der Ecke Artilleriestraße-Leipziger Chaussee ein Mann in verletztem Zustande im Straßengraben aufgefunden. Der Mann gab an, von einem Personenkraftwagen überfahren worden zu sein. Er wurde der Universitätsklinik zugeführt, wo außer einer Kopfverletzung noch der Bruch des linken Unterarmes festgestellt wurde. — In der Nähe der Moritzburg überschlug sich gestern ein in schnellster Fahrt daherkommender Motorradfahrer mehrere Male. Wie durch ein Wunder kamen Mann und „Roß" nur mit unbedeutenden Wunden davon.

Großstadt und Landkreis

Eine Verkehrung der Begriffe auf dem Landgemeindetag des Saalkreises – Wütende Attacke gegen die Großstadt

Halle, den, 21. November.

Am Montag fand im Schützenhaus in Halle eine Versammlung des Unterverbandes Saalkreis des Landgemeindetages statt. Obwohl die Tagesordnung zugkräftig und der Tagungsort zentral gelegen gewählt war, ließ der Besuch zu wünschen übrig. Zunächst wurde Bericht erstattet über den in voriger Woche in Berlin abgehaltenen „großen" Landgemeindetag. Darauf einzugehen können wir uns wegen der bereits erfolgten eingehenden Berichterstattung ersparen. Bemerkt sei jedoch, daß je nach der parteipolitischen Einstellung die Auffassung über die in Berlin gehörten Referate sehr verschieden war. Auch die liebenswürdig zynische Art des Berichterstatters, des Vorsitzenden Krienitz, mag wohl mit dazu beigetragen haben, daß der Laie aus der Berichterstattung nicht allzuviel erben konnte.

Nach dem an diesen Punkt anschließenden Aussprache allgemeiner Wünsche verlor sich zum Teil in Kleinigkeiten. Hervorgehoben wurde noch, mit aller Kraft für die

Wahrung der Selbständigkeit der Gemeinden

einzutreten und die **Bestrebungen zur Schaffung sogenannter Großkreise zu bekämpfen.** Ferner wurde noch eine Forderung an die Stadt Halle lebhaft unterstützt. Nämlich die Erhaltung des „Grünen Hofes" als Auspannlokal. Verschwindet dieses Lokal, dann gibt es für die mit Geschirr vom Norden her der Stadt zutreibende Landbevölkerung keine Möglichkeit mehr, die Gespanne unterzustellen. (Diese Besorgnis erscheint unberechtigt. D. Red.) — Den nächsten Punkt

Großstadt und Landkreis

behandelte Regierungsassessor Schifferer aus Merseburg. Er hatte sich, wie er auch in seinem Schlußwort zugab, vorgenommen, die Gegensätze, die zwischen beiden bestehen, in scharfer Weise zum Nachteil der Großstadt zum Ausdruck zu bringen. Nach seiner Meinung ist jede Eingemeindung in die Großstadt ein Fehler. Die einzige Triebfeder sei der Machthunger der großstädtischen Bürgermeister, so daß die umliegenden Landkreise stets der Gefahr ausgesetzt seien, verschlungen zu werden. Die Folge sei eine stete Beunruhigung der letzteren, denn kein Landrat wisse, ob er das nächste Jahr seinen Etat ins Gleichgewicht bringen könne. Dazu sei eine großstädtische Verwaltung nicht etwa billiger, sondern erheblich teurer. Seine für diese kühnen Behauptungen von ihm angeführten Beweise hinken natürlich stark. So soll Düsseldorf im Vorjahre bei der „Gesolei" 14 Millionen Mark zugesetzt haben. Dieser Ruhm habe Köln nicht schlafen lassen. Es habe bei der diesjährigen „Pressa" 12 Millionen Mark zugesetzt. Die Folge sei ein Umhauen nach neuen Steuerquellen und da sei das Nächstliegende, weitere Eingemeindungen unter den besten Versprechungen, die in keinem Falle innegehalten würden. Eine weitere Folge sei, daß die Großstädte Staaten im Staate würden. Ähnlich wie früher würden die Großstädte den Parlamenten ihren Stempel zum Nachteil der übrigen Bevölkerung aufdrücken. Alles strebe nach amerikanischem System. Dabei habe Henry Ford einmal gesagt: „Die Großstädte waren gestern verschwenderisch, heute sind sie bankerott und morgen haben sie aufgehört zu existieren".

Und sei die Verwaltung etwa besser? Man denke sich die räumliche Ausdehnung Groß-Berlins. In den seltensten Fällen sei es dem Berliner möglich — infolge Zeit- und Geldkosten — den Oberbürgermeister zu sprechen. Dagegen sei der Landrat für jeden zu sprechen. Und dem sei es infolge seiner Stellung als halber Staats- und halber Kommunalbeamter viel eher möglich, bei der Staatsregierung die Wünsche und Beschwerden der Bevölkerung anzubringen. Habe ferner die großstädtische Kultur und Kunst noch mit wahrer Kultur etwas gemein? Auf der einen Seite, mondänes, verschwenderisches Leben, auf der anderen Seite Hunger, Elend und Tuberkulose. Auf der einen Seite erforderten die Theater jährlich erhebliche Zuschüsse, auf der anderen Seite zeigten die Tabellen der sozialen Fürsorge erschreckende Zahlen. Selbst in der Frage der Bekämpfung der Wohnungsnot seien die Leiter der Großstädte nicht ernst zu nehmen. (!!?) In diesem Zusammenhange erwähnte der Vortragende auch die kürzlich stattgefundene Preßfehde zwischen dem Landreis Merseburg und der Stadt Halle. Die Industrieanlagen würden jetzt, vornehmlich vor den Toren der Großstadt in die Landkreise verlegt, in der ausgesprochenen Absicht, später die Möglichkeit der Eingemeindung dieser Kreisteile zu haben. Das Zuschlagsrecht der Gemeinden zu den Reichseinkommensteuern werde von den Großstädten mit allen Mitteln betrieben zu dem ausgesprochenen Zweck, die alten Schulden einmal abzudecken, und um neue machen zu können. Wie natürlich und mit der wahren Kultur verbunden sei dagegen das Leben auf dem Lande, das dem Staate immer wieder neue Kraft zuführe.

In der Diskussion versuchten verschiedene Redner, darunter Landrat Streicher und Stadtverordnetenvorsteher Busse, dem Ganzen eine versöhnlichere Note aufzudrücken. Ausdrücklich betonte der Referent in seinem Schlußwort, daß er zu seinen Ausführungen stehe, deshalb, weil es ein Akt der Notwehr sei, denn bisher habe noch kein Mensch davon gehört, daß etwa ein Landkreis Teile der Großstadt eingemeinden wolle. Und würde es ja einer wagen, den würde man wahrscheinlich für verrückt erklären.

*

Unsere Stellung in dieser Frage ist kurzgefaßt die, daß, da beides, Großstadt und Landkreis als gegebene Tatsachen hinzunehmen sind, ein Ausgleich versucht werden muß. Wirtschaftlich gedacht ist nicht zu verkennen, daß Wissenschaft, Technik und Kunst, von denen die gesamte Menschheit profitiert, hauptsächlich in der Metropole geboren werden. Daß die Landbevölkerung mit ihrer Kraft dabei Pate steht, wird von der Großstadt vielfach verkannt. Staatspolitisch gedacht birgt die Großstadt Bildungsmöglichkeiten auf allen Gebieten, für den, der sie sucht, viel mehr als das platte Land. Dagegen darf nicht verkannt werden, daß in kleineren Gemeinden ein verhältnismäßig viel größerer Kreis für die Gemeinde- und Staatspolitik interessiert wird. Das zu fördern liegt nur im Interesse der Demokratie, und wer die will, sollte nicht seine Hand dazu bieten, die vielen jetzt auf diesem Gebiete tätigen Kräfte durch noch nicht ausgereifte Eingemeindungspläne abzustoßen und uninteressiert zu machen.

*

Im nächsten Punkt der Tagesordnung verbreitete sich der Vorsitzende Krienitz über

„Die finanzielle und kulturelle Bedeutung der Schullastenfrage".

Seine Ausführungen gipfelten darin, daß die finanzielle Belastung der kleinen Gemeinden durch die Schulen das erträgliche Maß weit überschreitet. Obwohl jede Gemeinde das Bestreben habe, ihre Schule nach Möglichkeit auf die Höhe zu bringen, sei das vielfach nicht möglich. Schulneubauten müßten häufig unterbleiben. Die Staatszuschüsse seien so gering, daß

in vielen Gemeinden die Schullasten 50 Prozent des gesamten Etats ausmachen.

Auch hier sei die Großstadt wieder erheblich im Vorteil. Dabei würden die Lehrer auf dem Lande erheblich schlechter bezahlt, obwohl ihre Leistungen infolge der wenig gegliederten Schule erheblich höher seien. Vielfach müßten Lehrer vier, zum Teil acht Jahrgänge in einer Klasse von 60 Kindern unterrichten. Er forderte höhere Zuschüsse für die ländlichen Schulen unter Zugrundelegung eines anderen Verteilungsschlüssels und Gleichstellung der Landlehrer mit den städtischen.

Die Aussprache bewegte sich in demselben Sinne, wobei die Frage des Schulverbandsvorstehers — ob Lehrer oder Gemeindevorsteher — und die Berücksichtigung der Wünsche bei Besetzung vakanter Lehrerstellen eine erhebliche Rolle spielten.

Schulrat Busse äußerte sich zu dieser Frage so: Er habe in einer Eingabe an die Regierung zum Ausdruck gebracht, daß junge Lehrer zunächst in der Stadt zu verwenden seien. Im besten Schaffensalter seien sie dann aufs Land zu versetzen, um bei vorgerücktem Alter und verminderter Leistungsfähigkeit wieder in die Stadt überführt zu werden. Diese Ansicht würde allgemein anerkannt. Der zweite Vorsitzende, Amts- und Gemeindevorsteher Hirsch aus Nehlitz, äußerte sich in dem Sinne, den Lehrer in jeder Beziehung zufriedenzustellen.

Bei aller Würdigung dieses Standpunktes erlauben wir uns doch die bescheidene Frage: Wo in aller Welt gibt es einen zufriedenen Menschen? Wenn die gute Idee des Kreisschulrats Wirklichkeit würde, wäre es die Lehrerschaft wohl zuletzt. Zufrieden, verehrter Herr Amtsvorsteher, wird nur ein feister Hirsch auf fetter Weide sein.

Schon der nächste Punkt brachte den Beweis dieser Behauptung dadurch, daß der Vorsitzende einen Notruf der Landwirtschaft steigen

Haltung von Stubentieren.

Zweiter Vortragsabend im Zoo.

Am Dienstag fand im Zoo die Fortsetzung der Wintervortragsabende statt. Direktor Dr. Hauchecorne plauderte über die Auswahl, Unterbringung und Pflege von Stubentieren aller Arten. Er führte aus, daß sich immer eine Reihe von Stubentierfreunden an ihn um Rat wende, weshalb er diesem Kapitel einmal einen besonderen Abend widme. Der Zoo sei nicht nur ein Institut, das Tiere auszustellen habe, sondern es müsse versuchen, die Tierkunde in jeder Weise zu verbreitern. Der Redner streifte dann die Frage, wie weit es berechtigt sei, Tiere im Haus zu halten. Es entstehe kein großer Schaden durch die Vogelliebhaberei. Durch die Pflege von Stubentieren werde vielmehr eine größere Liebe zur Tierwelt erweckt. Direktor Hauchecorne behandelte dann mit praktischen Vorführungen die einzelnen Gebiete der Tierzucht. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Wie Nationale sich um die Verantwortung drücken.

Die „nationalistischen" Beleidiger der hallischen Schutzpolizei gehen straffrei aus.

In zwei Aufsätzen am 10. Mai 1928 hatte das Organ der Völkisch-Deutschnationalen in Halle, die „Hallesche Zeitung", die hallische Schutzpolizei und vornehmlich den Polizeimajor Fink ob ihrer angeblich „schlechten" demokratischen Manieren in gehässiger Weise angegriffen. Darauf erfolgte Anklageerhebung gegen den an diesem Tage für Politik verantwortlich zeichnenden Schriftleiter Friderici. In der ersten Verhandlung beantragte die Verteidigung die Ladung weiterer Zeugen, so daß die Sache vertagt wurde. Inzwischen fanden Güteverhandlungen statt, die aber erfolglos ausgingen. Da die Justiz anscheinend so stark beschäftigt ist, konnte die Weiterverhandlung erst heute erfolgen. Hier ging die ganze Sache schnell und schmerzlos. Denn die Herren Nationalen hatten die Zeit für sich.

Nach dem Pressegesetz verjähren Pressebeleidigungen nach sechs Monaten. Darauf hatte man spekuliert. Diese Frist war am 10. November abgelaufen. Am Dienstag hatte Herr Friderici dem Gericht die Mitteilung gemacht, daß er, nachdem er aus der „Halleschen Zeitung" ausgeschieden sei, keine Veranlassung mehr habe, seine Haut zu Markte zu tragen und er nunmehr die wirklichen Verfasser der inkriminierten Artikel nenne. Das waren die Herren Weinschenk und Doering. Diese Angaben wiederholte Friderici auch in der heutigen Verhandlung vor dem Großen Schöffengericht, der Landgerichtsdirektor Pauli präsidierte. Da der Ausgang der Sache vorauszusehen war, hatte man auch die Zeugen, bis auf Herrn Weinschenk, schon vorher abbestellt.

Aus der Verhandlung erfuhr man wieder, daß in der Redaktion der „Halleschen Zeitung" ganz eigenartige Zustände herrschen. Der Eheltentone Weinschenk ist wohl Chefredakteur, aber verantworten müssen seine Schreibereien seine Untergebenen. Herr Friderici, der seit kurzem das Heer der in dieser Zeitung „abgebauten" Größen vermehrt, hat erst von den Artikeln aus der Zeitung selbst erfahren. Er sagte, daß Weinschenk in größter Erregung in die Redaktion gekommen sei und den ersten Artikel geschrieben habe. Der „erregte" Herr Weinschenk gab das zu und wies mit sichtlicher Entrüstung von sich, daß er etwa „einem Untergebenen" seine Artikel würde redigieren lassen. Aber verantworten ließ er sie (wie der Vorsitzende dazwischen bemerkte).

Nach Lage der Sache mußte Friderici freigesprochen werden. Eine Anklageerhebung ist gegen Weinschenk und Doering nicht mehr möglich, da die Frist verstrichen ist. So sind sie fein heraus. Wir aber erlauben uns ganz unmaßgeblich als Verfechter der These von der Vertrauenskrise der Justiz die Frage, ob man bei linksgerichteten Angeklagten auch die Frist hätte verstreichen lassen.

Wir werden uns den Fall für später gut merken.

Volkshochschule. Der zweite Vortrag in der Reihe „Amerika" wird sich nach dem Vortrag von Professor Hirsch über Amerikas Wirtschaft mit der interessanten Frage des amerikanischen Schulwesens „Die Richtung des amerikanischen Schulwesens" (Amerikas Schulen und Hochschulen) befassen. An Stelle des erkrankten Ministerialrats Dr. Karstädt (Berlin) spricht der erst kürzlich von einer Studienreise aus Amerika zurückgekehrte Oberregierungs- und Schulrat Hylla vom Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in Berlin.

Mehrere Zentner Wurst erbeutet. In der Nacht zum Dienstag wurden in einer Fleischerei in der Artilleriestraße mehrere Zentner Fleisch und Wurstwaren gestohlen, darunter fast 1½ Zentner Schinken — Guten Appetit!

Der Schuß im Klubhaus. Wie seiner Zeit gemeldet, erschoß in einem hiesigen Klubhaus der Geschäftsführer B. das Vereinsmitglied Bedemann. Wie von der Staatsanwaltschaft mitgeteilt wird, kommt nach den bisherigen Ermittlungen nur fahrlässige Tötung in Frage.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 365.5).

Freitag: 16.30 Uhr: Unterhaltungskonzert. 18.30 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. 19 Uhr: Lehrkursus für doppelte Buchführung. Behalten von Dipl. oec. Theo Kromer unter Mitwirkung von Alexander Berman. 19.30 Uhr: Prof. Dr. Weth, Jena: „Herrnunterricht" (I). 20 Uhr: Internationale Volkslieder. 21 Uhr: Volkstümliches Orchesterkonzert. 22.15 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen (Welle 1250).

Freitag: 12 Uhr: Kerfka (Prof. Dr. Lampe und Dr. Wollmann). 12.30 Uhr: Mitteilungen des Verbandes der Preußischen Landgemeinden. 14.30 Uhr: Kinderstunde. 15 Uhr: Der Jahnarzt in der Kunst (Dr. Prostauer). 15.40 Uhr: Künstlerische Handarbeit für Frauen und Mädchen. (Ursula Schertz und William Bauer.) 16 Uhr: Aus der Praxis des Gesamtunterrichts auf der Oberstufe. Unterrichtsbeispiel aus der Landschule. Vom Photographieren. (Rektor M. Spielhagen.) 16.30 Uhr: Uebertragung des Nachmittagskonzert Leipzig. 17.30 Uhr: Die Ernte 1928. (Min.-Dir. Dr. Hewcamp.) 18 Uhr: Der unbekannte Schubert (VI). (Dr. Wümmb.) 18.30 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55 Uhr: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter: Waschinentelle, Hebe- und Fördertechnik. (Studienrat Dipl.-Ing. M. R. Müller.) 19.20 Uhr: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte. Thema und Name des Dozenten werden in den tierärztlichen Fachzeitschriften bekanntgegeben. 20 Uhr: Uebertragung aus der Staatsoper Berlin. 21 Uhr: Soziale Weltreisen (II): Indien als Industrieland. (Franz Joseph Furtwängler.) 21.30 Uhr: aus alten Singspielen.

Was ist Togal?

Togal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel bei **Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerzkrankheiten**

Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Laut notarieller Bestätigung erörtern über 5000 Ärzte, darunter viele bedeutende Professoren, die gute Wirkung des Togal.

Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken.

Preis Mk. 1,40.

0,46 Chin; 12,6 Lith 74,3 Acid acet. sal 100 Amyl

Ein Kraftwagen in Flammen.

Am Dienstag gegen 18 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Immelmannweg gerufen. Dort war aus unbekannter Ursache ein Personenkraftwagen in Brand geraten. Die Feuerwehr konnte erst nach einstündiger Tätigkeit wieder abrücken. Der Wagen blieb als kleines Häufchen verbogenen Eisens liegen.

Das Ende der „Grünen".

Durch Runderlaß des preußischen Innenministers ist nunmehr bestimmt worden, daß vom 1. April 1929 an 1. grüne Tuchbekleidung nur noch von uniformierten Angehörigen der Polizeischulen getragen werden darf, 2. daß die berittenen Beamten die grünen Röcke und alle grünen Reithosen beim Reitdienst innerhalb der Unterkunft auftragen dürfen und daß 3. alle grünen Hausmützen aufzutragen sind. Die noch vorhandene grüne Tuchbekleidung soll an die Polizeischulen abgeliefert werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192811 22-13/fragment/page=0005

Film-Rundschau

Geschlecht in Fesseln.

Ein Film der Menschlichkeit, im C. T. Riebeckplatz.

Wieder erlebt das Theater am Riebeckplatz überfüllte Vorstellungen. Mit ganz besonderer Freude können gerade wir das diesmal feststellen. Entspricht doch der neue Dieterle-Film „Geschlecht in Fesseln" ganz den von allen sozialdemokratischen und fortschrittlichen Kreisen vertretenen Tendenzen in der Strafrechtspflege. Dieser Film lässt Sturm gegen die Brutalität im Strafvollzug, gegen die Barbarei und Quälerei, die darin liegt, daß man — um mit dem Film selbst zu reden — den Sträflingen wohl gestattet zu essen, zu trinken, zu schlafen, man ihnen aber das eine verbietet, die Befriedigung ihres Geschlechtstriebes. An einem Einzelfall, dessen handelnde Personen von Wilhelm Dieterle und Mary Johnson in hervorragender Weise dargestellt werden, wird gezeigt, wie diese Brutalität selbst bei wegen ganz geringfügiger Delikte Bestraften zur Zerrüttung bisher guter und harmonischer Eheverhältnisse, zu Untreue und homosexueller Betätigung führen muß. Sehr fein geißelt der Film die Heuchelei der Kirche, deren Vertreter von der Gefängniskanzel herab mit salbungsvollen Worten die leidenden Gefangenen auf den Himmel vertröstet, während ihre Sinne nach diesseitiger Erfüllung verlangen, und nicht minder treffend wird das Verhalten der reaktionären Abgeordneten gegeißelt, die diesen menschlichen Problemen völlig verständnislos gegenüberstehen. Der Film reiht sich würdig dem „Kreuzzug des Weibes" an und wird mit ihm ein mutiger Kämpfer für Menschlichkeit und wahre Gerechtigkeit sein. Mit diesem Film hat sich der lange, sympathische Dieterle, der selbst die Regie führte, ein bleibendes Verdienst erworben, das ihm auch die Gunst derer eintragen wird, die sonst im allgemeinen den Erzeugnissen der Filmkunst in ihrem gewohnten Genre nicht gerade wohlwollend gegenüberstehen. ht.

Der gelbe Paß.

C.-T.-Lichtspiele Gr. Ulrichstraße.

Wenn hier die gesellschaftlichen Verhältnisse, die Prostitution des alten Rußland, geschildert werden sollen, dann fehlt diesem Film die packende Handlung, die uns wirklich das Schicksal einer von der Gesellschaft Ausgestoßenen, die ohne eigene Schuld der Prostitution zum Opfer fällt, erkennen und fühlen läßt. Das Leben einer armen Frau, die erst von ihrem Brotherrn vergewaltigt, dann auf die Straße gejagt wird und damit der Sittenkontrolle verfällt, gibt dem Film den Inhalt. Ein gesellschaftliches Ereignis, daß sehr viel wahres in sich birgt, jedoch ohne Wirkung auf den Bildstreifen bleibt, wenn die Handlung zu unnatürlich und übertrieben ist. Dieses Manko muß leider festgestellt werden. Das alles ändert nichts daran, daß die Hauptdarstellerin Anna Sten als Kontrollmädchen eine Künstlerin darstellt, die ihrer Rolle in allen Erscheinungen voll gerecht wird. Ihr Schicksal spielt sie mit tiefer Ergriffenheit. Ku.

Akraune.

Nochmalige Aufführung in der „Schauburg".

Es will schon allerhand heißen, wenn ein Film innerhalb eines Jahres in einer Stadt wie Halle zweimal zur Aufführung gelangen kann und trotzdem beim zweitenmal ausverkaufte Häuser erzielt. Die „Schauburg" hat sich für diese Woche den bereits bekannten Film „Akraune" verschrieben, und wieder sind es Tausende, die herbeiströmen, um diesen mysteriösen Streifen lauten zu sehen. Was das Publikum dabei packt, ist wohl weniger der Inhalt der Handlung als die Gestaltungskraft der beiden Hauptspieler. Zwei der Größten der Darstellungskunst, Brigitte Helm und Paul Wegener, haben sich hier in diesem Film zusammengefunden und vollbringen eine schauspielerische Leistung, die unweigerlich in ihren Bann zieht. Die Wucht Wegeners drückt dabei teilweise sogar Brigitte Helm in den Hintergrund. So trefflich aber das Grundmotiv der Handlung ist, wird ihm, genau wie im Ewerschen Roman, die Durchführung nicht gerecht. Das Ganze ist zu breit gesehen, nicht prägnant genug, zu sehr in Nebenschächtelchen verzettelt. Wenn der Film trotzdem die Zuschauer mitreißt, so liegt das eben an den Trägern der Hauptrollen. —n.

Saalkreis

Der Feuerwehrverband des Saalkreises

hielt am 21. November in Könnern unter dem Vorsitz des Oberbrandmeisters Perlitz (Diemitz) eine Vorstands- und Führersitzung ab. Neu angemeldet hat sich die freiwillige Werkfeuerwehr der Firma Gebr. Hartmann in Ammendorf. Anwesend und vertreten waren 23 Verbandswehren.

Kreisbrandmeister Eberlein erstattete Bericht über den 20. Reichsfeuerwehrtag in Breslau. In der Aussprache erachtete Brandmeister Wacker (Salle-Trotha) es für angebracht, wenn die Wehren bei Uebungen und Bränden zur Uebermittelung von Anweisungen sich der Signale bedienten. Die Anregung des Reichsfeuerwehrtages, mehr Sport in den Wehren zu treiben, hielt er für begrüßenswert, mahnte jedoch vor der Gründung besonderer Sportabteilungen in freiwilligen Feuerwehren. Den Sport- und Turnvereinen solle man in ihrer lanzenswerten Tätigkeit keine Konkurrenz machen. Wacker begrüßte es auch, daß der Staat endlich dazu übergehen wolle, für die im Löschdienst Verunglückten eine Fürsorge zu beschaffen, was natürlich die Uebernahme von Diensten in den Feuerwehren erleichtere, wenn der Feuerwehrmann wisse, daß ihm bei einer Beschädigung ein Rechtsanspruch auf Entschädigung oder Rente zustehe.

Perlitz berichtete, daß der Kreisausschuß des Saalkreises die Aufnahme der Verbandsveröffentlichungen im Amtsblatte kostenlos übernehme. Er regte an, den Kreisausschuß zur Einstellung eines laufenden Betrages in den Haushaltsplänen der Kreiskommunalverbandes für den Kreisverband und das Feuerlöschwesen zu bitten, so wie es bereits andere Kreise seit Jahren hielten.

Oberingenieur Meyer von der Ueberlandzentrale des Saalkreises, Bitterfeld, hielt einen Vortrag über die Gefahren der Hochspannungsleitungen bei der Tätigkeit der Feuerwehren und die notwendige Ausbildung von Feuerwehr-Elektrikern. Im Kürze findet für sämtliche Verbandswehren ein Elektrikerkursus statt, deren nähere Ausführung der Vorstand besorgt. — Wacker hat, während der Winterzeit in den Gemeinden ohne Wasserleitung für genügende Wasserentnahmestellen zu sorgen, auch den Landrat um Anordnungen in dieser Beziehung zu bitten. Er empfahl ferner, da auch in den Landgemeinden Kraftwagen und Kraträder Einzug gehalten hätten, die Beschaffung von Handfeuerlöschern zur Bekämpfung von Autobränden.

Perlitz konnte allen Rednern danken mit der Feststellung, daß derartige Sitzung nicht allein den Löschdienst fördern, sondern auch die Kameradschaft im Kreise dadurch eine engere werde.

Ammendorf. Rentenzahlung bei der Post. Die Zahlung der Invaliden- und Unfallrenten für Dezember findet am 1. Dezember im Gemeindeverwaltungsgebäude wie folgt statt: Für die Nummern 1 bis 200 von 8 bis 9, 201 bis 400 von 9 bis 10, 401 bis 800 von 10 bis 11, 801 bis Schluß von 11 bis 12 Uhr. Für Nachzügler erfolgt die Zahlung ab 3. Dezember von 9 bis 11 Uhr.

Dölnitz. Schäbige Gesellen treiben hier ihr Unwesen. So wurde kürzlich bei dem Kassierer P. vom Metallarbeiterverband eine Fensterscheibe in der Küche eingedrückt und eingestiegen. Die Diebe entwendeten einen kleineren Geldbetrag und ließen eine Schüssel Pfannkuchen mitgehen. Es scheint sich um ortskundige Personen zu handeln, da sie es auf die kassierten Verbandsbeiträge abgesehen hatten. Kurz danach versuchte man bei der alleinstehenden Hedwig Pf. abermals einzubrechen. Da man der Frau vor einigen Jahren schon mal einen Ziegenbock gestohlen hatte, wurden Vorsichtsmaßregeln angewandt und diesmal das Vorhaben bemerkt und die Täter flüchteten in den nahegelegenen Wald.

Großkugel. Auto fährt in eine Schafherde. Auf der Chaussee Halle—Leipzig fuhr ein Personenkraftwagen in eine Schafherde. Fünf Schafe wurden getötet, zwei mußten geschlachtet werden.

Was die Landgemeinden fordern

Auf der Tagung der Deutschen Landgemeinden am 16. November in Berlin, über die wir schon kurz berichteten, kam auch der frühere Reichskanzler Dr. Luther zum Wort, indem er einen Vortrag über Reichs- und Verwaltungsreform hielt. Luther ging in seiner bekannten temperamentvollen Art auf die Arbeit des Bundes zur Erneuerung des Deutschen Reiches ein und betonte die Notwendigkeit einer beschleunigten Inangriffnahme einer grundlegenden Verfassungsänderung. Dabei müsse auf das historisch Gewordene zwar Rücksicht genommen werden, vor allem aber sei der wirtschaftlich schädliche kostspielige Dualismus zwischen Reich und Preußen endgültig zu beseitigen. In einem starken Reiche sei die Gefahr einer sogenannten „Mainlinie" nicht mehr vorhanden. Eine Besserung der jetzigen traurigen Wirtschaftsverhältnisse auch auf dem Lande sei trotz aller Bemühungen unmöglich, wenn nicht zuvor eine Regelung im Sinne einer einheitlichen starken Staatsgewalt gefunden sei. Bei jeder Reichsreform sei größtes Gewicht auf Erhaltung und Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung zu legen, damit das Staatsgefühl immer lebendiger würde.

Als Vertreter des durch wichtige Verhandlungen im Reichskabinett verhinderten Reichsfinanzministers Dr. Hilferding sprach der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Professor Dr. Popitz über Reichsfinanzausgleich. Der Vortrag gipfelte in einem Hinweis auf die besonders gespannte Lage der Reichsfinanzen, die eine verstärkte Sparsamkeit geboten erscheinen lasse; es ist leider nicht immer möglich, alle Wünsche der Länder und Gemeinden zu erfüllen. Das Reichsfinanzministerium werde, wie bisher, im Rahmen des Möglichen größtes Entgegenkommen und Verständnis für die bedrängte Lage der Kommunen zeigen, sei aber andererseits verpflichtet, auch aus Reparationsgründen unbedingt für die Balancierung des Reichshaushaltsplanes zuerst zu sorgen. Die dem finanziellen Ernst der Lage entsprechenden Ausführungen fanden bei der allgemeinen Beliebtheit des Staatssekretärs lebhafte Zustimmung.

Darauf folgte ein Vortrag des Landrats a. D. Dr. Gerefe, des Vorsitzenden des Verbandes der Preußischen Landgemeinden, der über „Die Stellung der Landgemeinden zu den wichtigsten kommunalen Problemen der Gegenwart" sprach. Die sehr eingehende Debatte, an der sich zahlreiche Vertreter sämtlicher im Deutschen Landgemeindetag zusammengeschlossenen Landesverbände beteiligten und bei der dann eine Anzahl von Mitgliedern das Wort ergriff, endete mit der Annahme der nachstehenden Entschließung:

„Die anläßlich des Deutschen Landgemeindetages in Berlin versammelten Vertreter der deutschen Landgemeinden fordern die Stärkung und Festigung des kommunalen Selbstverwaltungsrechtes der Gemeinden. Eine zu straffe Zentralisation muß dem Gedanken eines Ausbaues der Selbstverwaltung Abbruch tun, eine zentralisierende Reichsbureaukratie ist somit bis auf weiteres abzulehnen. Die Entwicklung muß vielmehr dezentralisierend sein, sie muß Vereinfachung, Ersparnis und Selbstverwaltung fordern. Der Gedanke einer reichsgesetzlichen Regelung des Gemeindeverfassungsrechts ist daher als zu schematisch, die Sonderverhältnisse in den einzelnen Ländern nicht berücksichtigend, abzulehnen. Die zu geringe Fühlung der Reichsministerien mit den Gemeinden wirkt sich bei der Gesetzgebung nachteilig aus. Die Schaffung einer Kommunalabteilung im Reichsministerium des Innern ist daher zu begrüßen, wenn sie dazu beiträgt, die häufigen doppelten Eingriffe des Reichs und der Länder in das Selbstverwaltungsrecht zu unterbinden und bessere Zuständigkeitsabgrenzungen zwischen Reich und Ländern im Interesse der Gemeinden zu sichern. Der Deutsche Landgemeindetag begrüßt den einstimmigen Beschluß der Länderkonferenz vom 24. Oktober 1928 über „die Aufrechterhaltung und Bildung von leistungsfähigen Ländern." Die Landgemeinden müssen es jedoch ablehnen, daß auf Kosten des Reiches, also auch wegen der Verminderung der Reichssteueranteile auf Kosten der Gemeinden, einzelne Gebietsteile, die eine besonders erschwerte und teure Verwaltung haben, und deren Bevölkerung einen Willen zum Eigenleben nicht zu erkennen gibt, künstlich aufrechterhalten bleiben.

Bei dem bevorstehenden Reichsfinanzausgleich ist reichsgesetzlich stärker als bisher festzulegen, daß die finanziell schwachen Gemeinden zur Erfüllung ihrer kulturellen und sozialen Aufgaben, bei der Unterverteilung der Reichssteueranteile besser berücksichtigt werden. Die an sich zu begrüßende Bestimmung des § 4 des Reichsfinanzausgleichsgesetzes hat sich nicht als genügend wirksam erwiesen. So sehr vom Standpunkt der Selbstverwaltung und der Selbstverantwortung die von vielen Seiten immer wieder erhobene Forderung auf Wiedereinführung eines kommunalen Zuschlagsrechtes bei der Einkommensteuer berechtigt ist, bei der jetzigen ungeklärten und unsicheren Wirtschaftslage auf dem Lande muß bis auf weiteres diese Forderung abgelehnt werden. Es muß ferner Vorsorge getroffen werden, daß eine etwaige Senkung der Reichssteuern, an denen Länder und Gemeinden in erheblicherem Maße beteiligt sind, sich nicht auf Kosten der Gemeinden auswirkt. So sehr die Grundgedanken eines Steuervereinheitlichungsgesetzes wegen der Uebersichtlichkeit, Vereinfachung und Ersparnis zu begrüßen sind, so nachdrücklich müssen die Landgemeinden fordern, daß sie ohne Rücksicht auf ihre Einwohnerzahl bei den Veranlagungen in den Steuerausschüssen mit beschließender Stimme vertreten sind; diese Forderung ist um so dringlicher, weil in diesen Steuerausschüssen die Grundlagen geschaffen werden, auf denen sich später die kommunalen Zuschläge zu den Reaksteuern aufbauen.

Der Deutsche Landgemeindetag begrüßt, daß seinen ständigen Vorstellungen in der Frage der Zuschüsse bei von der Gewerbesteuer befreiten Reichsbetriebe, insbesondere der Reichsbahn und der Reichspost auf Grund des § 8 des Reichssteuergesetzes vom 10. August 1925 endlich stattgegeben und der Entwurf einer entsprechenden Verordnung dem Reichskabinett zugegangen ist; im Interesse der durch die dreijährige Wartezeit besonders schwer geschädigten Gemeinden wird der unbedingten Erwartung Ausdruck gegeben, daß das Reichskabinett und alsdann der Reichsrat diese Verordnung noch im Laufe des Monats November verabschieden werden."

Entschließung des Preußischen Landgemeindetages.

Am 17. November traten die Delegierten des Verbandes der Landgemeinden zu einer besonderen Tagung zusammen, in der über die Vorträge auf der Hauptagung noch weiter diskutiert wurde. Diese Aussprache fand in folgender Entschließung ihren Niederschlag:

„In Ergänzung der Entschließung des Deutschen Landgemeindetages fordert der Verband der Preußischen Landgemeinden nochmals nachdrücklichst, daß bei der angekündigten Neuregelung des preußischen Finanzausgleichs die leistungsschwachen Landgemeinden mehr als bisher berücksichtigt werden. Dazu ist notwendig, daß nicht vorwiegend das örtliche Aufkommen, sondern neben anderen Gesichtspunkten vor allem die Einwohner- und besonders die Schulkinderzahl als Maßstab für die Unterverteilung der Reichssteueranteile gewählt wird. Auch ist wegen der ständig anwachsenden Höhe der gemeindlichen Wegeunterhaltungskosten eine Aenderung des bisherigen Verteilungsschlüssels der Kraftfahrzeugsteuer zugunsten der Gemeinden und Kreise erforderlich, unbeschadet der Notwendigkeit, die Kraftfahrzeugsteuer mehr als bisher auszuschöpfen.

Besonders hohe Ausgaben entstehen den Gemeinden bei der Aufbringung der Schullasten. Viele Gemeinden sind nicht mehr in der Lage, diese Lasten in der angeforderten Höhe zu decken. Mit

10000 Paar

Gr. Ka. Schuhwaren enthalten unsere gesamten Läger. Um damit zu räumen gewähren wir trotz der enorm billigen Preise von Freitag den 23. November bis Montag den 3. Dezember:

10 % Extra-Rabatt

Gebrüder Goldmann

Gera · Greiz · Plauen · Neues Rathaus · Merseburg · Hohenstein-Ernstthal

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281122-13/fragment/page=0006

Ergänzungszuschüssen kann hier nur vorübergehend und ungenügend geholfen werden. Eine grundsätzliche Aenderung des Aufbringungsmaßstabes ist somit erforderlich. Der Verband der Preußischen Landgemeinden fordert daher, daß die Aufbringung des gemeindlichen Anteils an den persönlichen Schullasten durch vorherige entsprechende Kürzung der den Land- und Stadtgemeinden zustehenden Reichssteueranteile erfolgt. Dadurch würde die bisherige kostspielige und zeitraubende Verrechnungsart vereinfacht und verbilligt werden, sowie der allein gerechte Maßstab der Leistungsfähigkeit bei diesen hohen kulturellen Lasten gewahrt. Die Frage der kostspieligen sogenannten Mehrstellen sowie der vielfachen Ueberfüllung der Schulklassen auf dem Lande wird auf diese Weise gegenstandslos.

In dem gleichen Maße wie die Landgemeinden stets eine Parität zwischen der ländlichen und städtische Verfassung gefordert haben, müssen sie auch eine gleichmäßige Behandlung der staatlichen und privaten Gutsbezirke bei deren Auflösung verlangen. Die Herausnahme von Siedlungen aus den staatlichen Forstgutsbezirken ohne gleichzeitige Zuteilung entsprechenden Areals steht in Widerspruch zu den von dem preußischen Minister des Innern als Vertreter der Staatsregierung im Landtag abgegebenen Erklärungen und wird aufs schärfste abgelehnt.

In der Frage des Eingemeindungsrechts muß jede Einschränkung der Selbstverwaltung vermieden werden. Die Bestimmung, daß zurzeit für die Wahl eines hauptamtlichen Gemeindevorstehers eine Zweidrittelmehrheit erforderlich ist, drängt zur Aufhebung.

Bei der Umgestaltung des Kreisverfassungsrechtes ist die gesetzliche Festlegung einer uneingeschränkten Kompetenz-Kompetenz zu verwerfen. Die Uebertragung über- und zwischengemeindlicher Aufgaben an die Landkreise darf nur im Einverständnis mit den beteiligten Gemeinden, notfalls durch Anrufung eines paritätischen Schiedsgerichtes, erfolgen. Bei dieser Entwicklung des Kreisverfassungsrechtes wächst der kommunale Aufgabenkreis des Landrates, der heute bereits den staatlichen Aufgabenkreis um ein Vielfaches übertrifft, immer mehr. Es ist daher erforderlich, daß der Landrat als Leiter des Landkreises im Interesse der kommunalen Selbstverwaltung nicht mehr wie bisher vom Staate ernannt, sondern von der Vertretungskörperschaft des Kreises gewählt wird."

*

In diesen Entschließungen sind verschiedene Sätze enthalten, die auch von Sozialdemokraten unterschrieben werden können, andere dagegen müssen entschieden abgelehnt werden. So sind wir z. B. dagegen, daß den Gemeinden wieder ein Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer gewährt wird, weil dieses zu den Unzuträglichkeiten führen würde, die vor der Revolution bestanden, als dieses Steuerrecht noch in Kraft war. Die unbemittelte Bevölkerung würde die Leidtragende dabei sein. Was zur Verwaltungsreform vom sozialdemokratischen Standpunkt aus zu sagen ist, hat der preußische Innenminister, dessen Rede wir ziemlich ausführlich wiedergegeben haben, zum Ausdruck gebracht.

Einige Worte möchten wir noch über die in der Preußenresolution enthaltene Forderung auf Wahl der Landräte verlieren. An sich hat diese Forderung eine gewisse Berechtigung, soweit der Landrat als Verwalter der Kreisangelegenheiten in Frage kommt. Aber der preußische Landrat hat bekanntlich eine Doppelstellung; er ist zugleich Staatsbeamter, hat auch dessen Interessen zu vertreten und bekommt auch von ihm sein Gehalt. Das ist nicht erst seit der Revolution so, sondern der Landrat war auch im Königreich Preußen in erster Linie Staatsbeamter, der auf Vorschlag des Staatsministeriums vom König ernannt wurde. Die preußischen Landräte bezeichneten sich daher auch mit Vorliebe als „königlicher Landrat". Wenn heute dieselben Kreise, die diesen Zustand jahrzehntelang ohne Murren ertrugen, eine Aenderung erstreben, so steckt ein Pferdefuß dahinter, den wir aber sehr gut erkennen. Man weiß, daß die Landkreise noch erheblich reaktionär sind, daß in vielen Kreistagen die Rechtsparteien noch über eine Mehrheit verfügen. Ein Landrat, der von einer solchen Mehrheit gewählt würde, hätte die Möglichkeit, die Politik des Staatsministeriums zu sabotieren. Dazu werden wir Sozialdemokraten natürlich die Hand nicht bieten. Die Landkreise haben heute das Vorschlagsrecht, und soweit sich erkennen läßt, daß der Vorgeschlagene eine absolute Mehrheit hinter sich hat und republikanisch gesinnt ist, wird die Staatsregierung sich stets diesen Vorschlägen anschließen, im anderen Falle wird sie von ihrem Recht Gebrauch machen, unabhängig von diesen Vorschlägen das Amt zu besetzen. Wir Sozialdemokraten haben keine Veranlassung, eine Aenderung dieses Zustandes zu wünschen.

Daß der Landgemeindetag sich in vielen Dingen nicht einig war, beweist der Umstand, daß die erste Entschließung mit 578 gegen 207 Stimmen bei 45 Stimmenthaltungen angenommen wurde. Der offizielle Bericht, der vom Verband preußischer Landgemeinden an die Presse versandt wurde, verschweigt diese Ziffern, die zeigen, daß ein Drittel der Delegierten nicht mit Herrn Dr. Gerecke übereinstimmte, der als Vorsitzender des preußischen Verbandes mit Eifer auch reaktionäre Tendenzen verfolgt. Herr Gerecke hat es sich in seiner Rede ja auch nicht verkneifen können, in sarkastischer Weise die preußische Regierung und zum Teil auch die Reichsregierung anzugreifen, was ihm den tosenden Beifall seiner deutschnationalen Freunde eintrug, die am Schluß seiner Ausführungen in ein von einem Deutschnationalen ausgebrachtes Hoch auf Gerecke begeistert einstimmten. Der offizielle Bericht lügt indem er erklärt, die ganze Versammlung habe in dieses Hoch eingestimmt. Wie frech diese Lüge ist, geht daraus hervor, daß in der Diskussion die Angriffe Gerekes auf die Regierung scharf gerügt wurden, durch die sich auch ein großer Teil der Delegierten beleidigt fühlte. Unsere Parteigenossen im preußischen Landgemeindeverband haben alle Ursache, den Führer dieses Verbandes scharf im Auge zu behalten.

Merseburg-Querfurt

Merseburg (Stadt)

Heute Filmabend in Merseburg

Als außerordentliche Mitgliederversammlung mit Gästen findet am Donnerstag, also heute abend, um 8 Uhr im „Tivoli" eine Filmveranstaltung statt. Vorgeführt wird „Domela, der falsche Prinz" und „Im Anfang war das Wort".

Eine frühere Bekanntmachung war nicht möglich, da der Film ganz unerwartet zur Verfügung gestellt wurde. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Gäste sind willkommen.

Ortsverein der SPD., Merseburg.

Leuna. In kochenbheißes Wasser gefallen. Der Angestellte Methe aus Oberrblingen a. S. fiel im Ammoniakwerk in ein großes Bassin mit siedend heißem Wasser. Er trug schwere Verbrühungen davon. Methe wurde bald darauf in eine hallische Klinik übergeführt.

Querfurt. Autopost Etzdorf—Schraplau—Querfurt. Die Oberpostdirektion Halle plant im Anschluß an die Kraftpostlinie Querfurt—Wiendorf—Halle eine Zweiglinie von Etzdorf über Stedten, Schraplau, Schafsee, Döcklitz nach Querfurt einzurichten. Die neue Linie soll sowohl der Personen- als auch der Gepäckbeförderung dienen.

Mücheln. Kein freier Eintritt zur Gewerbeschau. Wir berichteten bereits über die Mitte Dezember hierorts stattfindende Gewerbeschau. Erst jetzt wird bekannt, daß entgegen früherer Jahre Eintrittsgelder erhoben werden sollen. D. h. man will einen Führer herausgeben, der nicht nur zum Eintritt, sondern darüber hinaus noch zur Lokalnahme berechtigt. Trotz dieser Bemäntelung werden sich viele Kreise daran stoßen, daß der Eintritt zu dieser lediglich dem heimischen Gewerbe nützenden Veranstaltung kein freier ist. Daran ändert auch das scheinbar gratis gegebene Los nichts, denn die Gewinnchancen solcher Verlosungen haben noch niemand glücklich gemacht. Will das heimische Gewerbe aus Selbsterhaltungstrieb zum soundsovielten Male einen Reklamefeldzug — und ein solcher ist es doch wohl — gegen die fühlbare Konkurrenz der nahen Städte unternehmen, so ist das verständlich, unverständlich dagegen aber bleibt, wenn man das Publikum, auf dessen Einkäufe man doch rechnet, obendrein noch mit den Reklamekosten belastet.

Mücheln. Fortbildungsschulpflicht. Die Klagen seitens der hiesigen zuständigen Stellen über Versäumnisse der Fortbildungsschüler am Unterricht wollen nicht verstummen. Es seien die Beteiligten, Schüler wie Arbeitgeber, darauf aufmerksam gemacht, daß u. a. Arbeit im Betriebe des Arbeitgebers nicht als Entschuldigungsgrund gilt. Jedes unentschuldigte Fernbleiben vom Unterricht kann gesetzlich mit einer Geldstrafe bis zum zehnfachen Betrage des Lohnes, den der Schulpflichtige für den Tag des Schulversäumnisses verdiente — im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft — bestraft werden. — Es wäre höchst wünschenswert, wenn die jungen Leute von selbst zu der Einsicht kommen könnten, daß sie im Leben nie genug lernen können, umsomehr sie alle nur das sogenannte „Pantoffelgymnasium" besucht haben, wo ihnen die sprichwörtliche Allgemeinbildung vermittelt wurde. So sollten sie wenigstens bemüht bleiben, diese für das Leben durch den Fortbildungsschulunterricht zu vertiefen.

Remsdorf. Unglücksfall. Als der Gutsinspektor Röbiger auf dem Weiblichschen Gute eine Kuh in den Stall führen wollte, wurde er plötzlich gegen die Futtertrippe und einen daran befindlichen eisernen Ring gequetscht. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bewußtlos zusammenbrach.

Mansfelder Kreise

Tagung der Arbeitsinvaliden.

Der Mansfelder Unterbezirk des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands hielt im Volkshaus eine Tagung ab, die von etwa 70 Delegierten aus beiden Mansfelder Kreisen besucht war. Im Hinblick auf die von der Verbandsleitung in Angriff genommene Reform der Reichsversicherungsordnung, wie diese sich im mindesten den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen der Invaliden notgedrungen anpassen muß, wurden die lokalen Verhältnisse zu einer Entschließung an den Hauptvorstand formuliert. Fürsorgefragen und solche der Krankenhausbehandlung für Knappschaftspensionäre und deren Familienangehörige bildeten in der Diskussion den Hauptbestandteil der gepflogenen Erörterungen. Vom Bezirksleiter Burghardt wurden in einem eingehenden Vortrag in der Hauptsache die Bestrebungen zur notwendigen Verbesserung der sozialen Gesetzgebung im voraus sicherzustellenden Grundlagen zur sozialpolitischen Reform dargelegt. In sehr sachlicher Form ergänzte dann der Gauleiter Schneider noch das Referat. Im allgemeinen bekamen alle Teilnehmer dieser wichtigen Tagung das sichere Gefühl, daß in der fortgesetzten positiven Arbeit der Zentralorganisation der Fülle aller sozialpolitischen Fragen in jeder Hinsicht zweckdienliches Verständnis entgegengebracht worden ist. Den in schmutzigster Weise im „Klassenkampf" gebrachten Anwürfen, die wohl hauptsächlich durch ihre Verunglimpfung der Gauleitung eine gewisse Zellenerbitterung zum Ziele haben, wurde vom Gauwohl als vom Bezirksleiter sachdienliche Abfuhr zuteil. Mit dem Mahnwort des Bezirksvorsitzenden, unentwegt bei allen Bitternissen des Rentenkampfes treu zur Organisation zu halten, endete die Konferenz.

Hettstedt. Neuerungen im Fernsprechverkehr. Der hiesige Magistrat hat seine früheren Bemühungen erneut aufgenommen und durch Verhandlungen mit der Postverwaltung erreicht, daß auch hier der ununterbrochene Fernsprechdienst, d. h. Wochen- und Sonntags, Tag und Nacht, eingeführt werden soll, wenn der vom Magistrat gestellte Antrag durch eine genügende Anzahl Fernsprechteilnehmer unterstützt wird. Die hierdurch jedem Teilnehmer entstehenden Kosten würden monatlich nur 1,35 Mk. betragen. In Anbetracht dessen, daß ab 1. Januar 1929 die bisherige Grundgebühr für Ortsgespräche, die für Hettstedt monatlich 3 Mk. beträgt, wegfällt, ist anzunehmen, daß dem Antrag des Magistrats die notwendige Unterstützung zuteil wird. Dies würde zweifellos als Fortschritt für die hiesige Geschäftswelt anzusprechen sein.

Siersleben. Aus der Gemeindesitzung. Um der schon verschiedentlich in Erwägung gezogenen Ferngasversorgung der Gemeinde für Heiz- und Kochzwecke näherzutreten, hatten sich am Montag die Gemeindevertreter hier zusammengefunden. Direktor Weigel (Bettstedt) legte zunächst als Vertreter der Gasgesellschaft Vorteile und praktischen Wert der Gasverwendung dar, und kam dann auf die gegebenenfalls einzugehenden Vertragsbedingungen zu sprechen. Redners Ausführungen war zu entnehmen, daß bei Uebernahme der Gaseinführung in unserem Ort weder Lasten noch Verpflichtungen erstehen, wohl stehe aber der Gemeinde, je nach Verbrauchsgröße, ein mäßiger prozentualer Gewinn sicher. Der von den SPD.-Mitgliedern der Gemeindevertretung empfohlenen Uebernahme von Ferngas wurde dahin entsprochen, daß man eine Kommission mit der Vorbereitung und Ausarbeitung des Ganzen betraute. In besonderer Sitzung soll dann nach Anhörung der Kommission über die Gasversorgung entschieden werden. Gleichzeitig wurde auch der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft auf ihren Antrag hin gestattet, ihre im Orte befindliche Tankstelle, wegen Führung eines zweiten Brennstoffes, zu erweitern. Dem Blindenverein der Provinz Sachsen wurde auf Antrag eine Unterstützung von 10 Mk. bewilligt. Der übrige Teil der Tagesordnung wurde in geschlossener Sitzung verhandelt.

Leimbach. Mit heißem Kaffee verbrüht. Das etwa ein Jahre alte Kind des Bergmanns B. riß eine mit heißem Kaffee gefüllte Kaffeekanne um und erlitt derartig schwere Verbrennungen, daß es ins Krankenhaus nach Eisleben gebracht werden mußte.

Kreis Sangerhausen

Schubert-Gedächtnisfeier des Volkschors. Am kommenden Sonnabend veranstaltet der hiesige Arbeiter-Gesangverein im großen Schützenhaussaal ein dem Gedächtnis Franz Schuberts gewidmetes Konzert. Walter Hänel vom Deutschen Arbeitersängerbund wird Leben und Schaffen des Komponisten den Erschienenen näher bringen. Außer Schubert wurden auch Gluck, Bach, Mozart und Beethoven mit ihren Werken zum Gelingen des Abends beitragen. Jedenfalls erwarten die Besucher einige genußreiche Stunden.

Das Arbeitsamt Mansfeld, Nebenstelle Sangerhausen, ist laut Bekanntmachung Regelsgasse 7 untergebracht worden. Telephonisch ist die Nebenstelle unter Sangerhausen 599 zu sprechen. Geöffnet ist Montag bis Freitag von 8 bis 1 Uhr, nachmittags von 2½ bis 6 Uhr, Sonnabends von 8 bis 1 Uhr.

Die Oberpostdirektion für bessere Kraftpostverbindung. Dem Verlangen weiter Kreise in der Umgebung Sangerhausens eine bessere Autobusverbindung zu ermöglichen, will die Oberpostdirektion nach erfolgreicher Rentabilitätsprüfung nach kommen. Ueber die Strecke Sangerhausen—Riestedt—Beyernaumburg—Satzerbaulen—Mienstedt—Allstedt sind die Vorermittlungen bald beendet, so daß vielleicht noch vor Weihnachten der Verkehr aufgenommen wird.

Die Leiche im Bahnteich ist nunmehr rekognosziert worden. Es ist die Gastbirtin Frau Taubert, die ihrem Leben durch Ertrinken ein Ende gemacht hat. Die Frau hatte schon seit längerer Zeit Selbstmordgedanken geäußert, die sie nunmehr anscheinend in einem Anfall von Schwermut auch ausführte.

Kelbra. Parteiversammlung. Die am Sonnabend im Altendorfer Gasthof stattgefundene Mitgliederversammlung der SPD. war gut besucht. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen der Vorsitzenden, Gen. Möckel, legte der Kassierer Gen. Seyepfand die Abrechnung für das dritte Quartal vor. Einstimmig wurde Entlastung erteilt. Dann erstattete Genosse Scharlach sen. einen ausführlichen Bericht über die letzte in Sangerhausen stattgefundene Unterbezirkskonferenz. Mit der dort geleisteten Arbeit war man im allgemeinen zufrieden. Unter Punkt Verschiedenes entstand eine lebhafte Diskussion über die vom Kreisarbeitsamt oder Landesarbeitsamt beabsichtigte Verlegung des Kontrollbezirks Kelbra nach den 8 Kilometer entfernten Ort Berga. Die Abstempelung der Karten soll künftig in Berga erfolgen. Diese beabsichtigte Maßnahme wurde von dem Parteiverein entschieden verurteilt. Es wurde beschlossen, alle Schritte gegen die geplante Verlegung in die Wege zu leiten. Dann hielt Gen. Rößler ein kurzes Referat über die gegenwärtige politische Lage. Die Stellungnahme der Reichstagsfraktion zur Panzerkreuzerfrage sowie der Vorschlag des Gen. Hilferding, 20 Millionen Mark zur Unterstützung der ausgesperrten Arbeiter im Ruhrgebiet bereitzustellen, wurde einstimmig gutgeheißen.

Oeffentliche Filmveranstaltungen

Zur Vorführung kommen:

„Domela — der falsche Prinz"

und

„Im Anfang war das Wort"

Merseburg. Donnerstag, den 22. November, abends 8 Uhr, im „Tivoli".

Muschwitz. Freitag, den 23. November, abends 8 Uhr.

Daspig. Sonnabend, den 24. November, abends 8 Uhr.

Schuhwarenhaus Hönigsberg

Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 54

II. Geschäft: Geiststraße (Ecke Fleischerstraße)

Während des Umbaues können wir **keine Waren ausstellen.** Wir verkaufen aber alle **Schuhwaren,** sowie **Filz- und Kamelhaarwaren** zu ganz besonders billigen Preisen.

Ohne wirkungsvolle Reklame

ist heute ein Geschäftsmann nicht in der Lage, sein Unternehmen auf eine leistungsfähige Höhe zu bringen. Er sollte daher nicht versäumen, sich dieses Mittels zu bedienen. Dies geschieht am vorteilhaftesten durch ein gut ausgeführtes

Inserat im „Volksblatt"

das in weiten Kreisen der Bevölkerung des Bezirks Halle-Merseburg verbreitet ist und überall sehr gern gelesen wird

Eins ist sicher: ohne zeitgemäße Reklame

keinen geschäftlichen Erfolg

Er ist angekommen

Der Neue-Welt-Kalender 1929

mit ausführlichem Kalendarium, wertvollen statistischen Angaben, Portotarif, reich illustriertem literarischen Teil usw.

Auch ein Wandkalender und ein gut gelungener Vierfarbendruck als Wandschmuck sind beigelegt.

Preis 80 Pf.

Volksblatt-Buchhandlung

Halle (Saale) Große Ulrichstraße 27

Es ist soeben erschienen:

Der illustrierte sozialdemokratische Abreißkalender 1929

Jede Seite bringt Illustrationen. Der Kalender kann in jeder Hinsicht als Quelle und Hilfsmittel dienen. Er bringt Zitate aus sozialistischen Werken, eine Fülle von Sentenzen in Poesie u. Prosa. Nahezu 100 Verbände geben hier authentischen Bericht. Der Kalender kostet

2 Mark

Zu haben in allen Parteibuchhandlungen.

Volksblatt-Buchhandlung

Große Ulrichstraße 27

Die kleine Anzeige im „Volksblatt"

betreffend

Arbeitsmarkt
Gelegenheitsverkäufe
Wohnungs-Angebote
und Gesuche

wird beachtet und bringt Erfolg. Abonnenten erhalten bei Aufgabe dieser Anzeigen gegen Vorlegung der Quittung

3 Freizeilen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281122-13/fragment/page=0007

Freiseubach. Unfall beim Holzfällen. Im Wuestenberger Forst verunglückte ein Holzhauer beim Fällen von Buchenstämmen. Ein Splitter eines Astes drang dicht sich beim Fallen in die rechte Hand des Mannes und verletzte ihn schwer.

Bielen. Seiner Verletzung erlegen ist der 19jährige Otto Teßel, der, wie gemeldet, sich aus Unvorsichtigkeit einen Schuß in die Schläfe beibrachte

Kreis Delitzsch

Eilenburg

Frauenversammlung der SPD.

In einer Frauenversammlung sprach die Genossin Schob über „Die Frau in der Gemeindepolitik". An Hand zahlreicher Beispiele aus der Praxis führte die Rednerin die Aufgaben auf, die der Frau in der Gemeindepolitik zufallen. Bedauerlich ist, daß so wenig werktätige Frauen in den Gemeindeparlamenten tätig sind, obwohl doch die Wohlfahrtspflege, die eine der wichtigsten Aufgaben in der Gemeindepolitik ist, ein Hauptarbeitsgebiet der Frau sein müßte. Den Grund für das bisherige Versagen der Frauen in der Gemeindepolitik führte die Rednerin vor allen Dingen auf eine falsche Erziehung zurück; sie forderte deshalb die anwesenden Genossinnen auf, ihre Kinder nach modernen, freien Grundsätzen zu erziehen.

An den Vortrag, der allgemeine Zustimmung fand, schloß sich eine rege Aussprache.

Am 22. Dezember findet die Weihnachtsfeier der Arbeiterwohlfahrt statt, bei welcher wieder eine größere Anzahl alter bedürftiger Leute beschenkt werden soll.

Die Veranstaltung, die sehr stark besucht war, zeigte, daß in der hiesigen Frauengruppe ein sehr reges Leben herrscht.

Elternabend der Bergschule.

Am Dienstagabend wurde den Eltern der Kinder der Bergschule wieder einmal das gute Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern in Form eines Elternabends vor Augen geführt. Der geräumige „Tivoli"-Saal mußte wegen Ueberfüllung geschlossen werden. Das Programm, das sich nicht nur in turnerischen und gesanglichen Darbietungen sowie in Volkstänzen abwickelte, sondern auch einige Theaterstücke brachte, war durch die gelungene Wiedergabe sicher eine Genugtuung für die aufgewandte Mühe der Lehrer. Waren doch die kleinen Theaterspieler zum Teil siebenjährige Abc-Schützen. Die sehr zahlreich erschienenen Eltern kargten denn auch nicht mit dem Beifall. Jedenfalls zeigte der ganze Abend, daß zwischen Eltern und Lehrern ein sehr gutes Verhältnis besteht, was man an mancher anderen Schule zum Schaden beider Teile vermißt.

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Niedriger Wasserstand der Elbe. Die Elbe hat einen Tiefstand erreicht, wie er seit mindestens 60 Jahren nicht eingetreten ist. Der Schaden für die Elbschiffahrt ist sehr hoch, so sollen schon seit acht Wochen Kähne von Hamburg unterwegs sein, die einfach infolge des tiefen Wasserstandes nicht weiter können. Anfang Oktober mußte die Schiffahrt sogar für einige Wochen eingestellt werden

Mockrehna. Schweres Motorrad-Unglück. Am Dienstagabend stießen auf der Straße nach Wildschütz ein Motorrad und ein Holzfuhrwerk zusammen. Durch den außerordentlich heftigen Zusammenprall wurde der Motorradfahrer in den Straßengraben geschleudert, wo er besinnungslos aufgefunden wurde Sein Zustand ist sehr bedenklich. Das Pferd des ohne Licht fahrenden Fuhrwerks erlitt so schwere Beinverletzungen, daß es abgeschlachtet werden mußte.

Kreis Liebenwerda

Falkenberg. Konsumvereins-Generalversammlung. Die Generalversammlung war von zirka 100 Mitgliedern besucht. In längeren Ausführungen gab der Geschäftsführer Genosse Koppe den Geschäftsbericht für das abgelaufene Rechnungsjahr, den die Versammlung mit großem Interesse entgegennahm. Das verflossene Jahr war ein Jahr der Festigung und des Aufstiegs. Im Geschäftsjahre 1926/27 betrug der Umsatz 251 710 Mk., im Berichtsjahre 361 675 Mk.; das ist ein Mehr von 109 965 Mk. Das Ergebnis legt Zeugnis ab von dem Vertrauen, das die Mitglieder ihrer Genossenschaft im allgemeinen und der Verwaltung insbesondere entgegenbringen. In der Diskussion sprachen drei Mitglieder ihre Befriedigung über den Bericht aus, während Herr Petz an dem Bericht Kritik übte. Seine Kritik war aber inhaltlos und so voller Widersprüche, daß P. das Gelächter der Versammlung hervorrief. Die Genossen Dietrich und Koppe rechneten mit Herrn Petz gründlich ab. Den Bericht des Aufsichtsrates gab Genosse Küver. Aus dem Aufsichtsrat schieden Holz, Gruschwitz und Müller aus. Von verschiedenen Seiten wurden Wiederwahlen vorgeschlagen. Petz verlangte, daß dem Aufsichtsrat neues Blut und neue Kräfte zugeführt würden. Darauf schlug Genosse Dietrich, um dem Wunsche von Petz Rechnung zu tragen, die Genossen Ernst Dietrich und Hermann Seidel vor. Diese beiden wurden mit überwiegender Mehrheit gewählt. Von den alten Mitgliedern kam noch Herr Holz in den Aufsichtsrat. — Im nächsten Jahre feiert der Konsumverein sein 30jähriges Bestehen.

Falkenberg. Eine Gemeindevertretersitzung findet am Freitag, dem 23. November, 7 Uhr bei Teubners statt. U. a. stehen Wasserwerksangelegenheiten auf der Tagesordnung. Hierbei wird jedenfalls der Tarif über die Abgabe des Wassers zur Sprache kommen. Es liegen zwei Anträge vor. Turnhallenbau und Verschiedenes bilden den Schluß der Tagesordnung.

Bockwig Kirmißnachmeuen. In Raundorf wurde ein auswärtiger Arbeiter von vier Burschen im Verlauf eines Wortgefechtes derart geschlagen, daß eine Ueberführung nach dem Lauchhammer Krankenhaus erfolgen mußte. Ein gerichtliches Nachspiel wird die Folge sein.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: H. O. H. Schulz, für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kaiser, für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp, für Sport, Kundfunk und Jugend: Fritz Habicht, für den Anzeigenteil: Walter Kunne, sämtlich in Halle — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Große Markerstraße 6/7.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Chlorodont beseitigt üblen Mundgeruch u. häßlich gefärbten Zahnbelag

Liköre halb so teuer

wenn Sie, wie schon Ihre Eltern und Großeltern es taten, sich Ihre Schnäpse mit den echten **Reichel-Essenzen** selbst bereiten. Sie können sich dann jeden, auch den köstlichsten Likör leisten. So genießt und spart man zugleich. Jeder Versuch ein Meisterstück, wenn Sie **Reichel-Essenzen**, die Marke der Kenner verwenden, die vollwertige Qualität und gutes Gelingen verbürgt. Erhältl. in Drogerien und Apoth. Dr. Reichels Rezeptbüchlein daselbst umsonst oder kostenfrei durch **Otto Reichel, Berlin, Eisenbahnstr. 4.**

Eilenburg

Fitzek

Spezialhaus für Herren- u. Knabenbekleidung, Berufs- und Sport-Bekleidung, Herren-Artikel, Tuche und Stoffe 7535

Wer bei Fitzek kauft, spart Geld!

Alten Ueberlegen sind 699 Herrschak's neueste **Wäschemangeln** m. gesetzl. geschützt. Führungsflügeln. Kein Rutschen und Schiefhängen mehr. Herrliche Wäschegleittung, viel Kundschaft, gute Einnahme. Bequeme Zahlung. **Ernst Herrschak** Siegmar-Chem. (236) Aufsuche u. bedeut. Spezialfabrik.

Der gute Burgschuh in jeder Ausführung sehr preiswert **Schuhhaus A. Krojanker** Eilenburg Torgauer Straße 32

kaufe ich meine 6246 **Alte Schuhe** gut und billig! In **Franz Werners Schuhwarenhaus!**

● **Preiswert und gut** kaufen Sie **Manufaktur- u. Modewaren, Trikotagen u. Strümpfe Damen-Konfektion** bei **ROST, Torgau** ● Wittenberger Str. 9 - Telephon 512 Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Rundöfen von Mk. 19,50 an **Herde** in all. Preislagen **Gebr. Gruneberg** Geißstraße 41

Empfehlenswerte Gaststätten in Eilenburg.

Breitings Lokal (B. Engler), Rollenstr. 5.
„Stadthalle", Inhaber: Ernst Kühnemann, Bahnhofstraße.
„Stadt Leipzig", Inhaber: Richard Jentzsch, Rinkartstraße.
„Reichskanzler", Inhaber: Alfred Henze, Torgauer Straße.
Tauberts Restaurant, Inhaber: O. Schmidt, Leipziger Straße.
Lauterbachs Restaurant, Inh.: Ww. Lauterbach, Dübener Straße.
„Lindengarten", Inhaber: Max Schiller, Dübener Straße.
„Reichskrone", Inh.: Döw. Winkler, Wurzener Landstraße.

In Delitzsch:
„Goldene Kugel", Grünstraße 3.
„Lindenhof", Grünstraße 48.
„Goldener Ring", Markt 22.

Das „Volksblatt" liegt in diesen Lokalen aus.

Konsumverein für Gangerhausen und Umgegend eGmbH.

Bilanz vom 30. Juni 1928

Aktiva	RM	RM	Passiva	RM	RM
I. Betriebsbestände:			**I. Eigene Betriebsmittel:**		
An Waren	246 215,25		Per Geschäftsguthaben d. Mitgl.	34 079,30	
„ Inventar	31 411,16		„ Reservefonds	9 423,72	
„ Maschinen	12 625,35		„ Dispositionsfonds	1 865,32	
„ Kraftwagen	37 623,45		„ Baufonds	1 428,50	
„ Geschirr	340,—	328 215,21	„ Erneuerungsfonds	2 146,99	
II. Grundbesitz:			„ Sterbeunterstützungsfonds	14 325,75	
An Grundstücke	147 656,82		„ Produktionsfonds	1 701,15	64 970,73
„ Hypothekenaufwertung	15 300,—	162 956,82	**II. Grundstücksschulden:**		
III. Angelegte Werte:			Per Hypotheken		125 287,25
An Anteil GEG.	19 697,30		**III. Aufgenommene Betriebsmittel:**		
„ „ V. d. K.	1 502,26		Per Spareinlagen, aufgemertete	57 582,75	
„ „ Volksfürsorge	800,—		„ „ eingezahlte	120 255,24	
„ Hypotheken	10 850,—		„ Sparmarken	69,—	
„ Darlehen	2 220,—	35 069,56	„ Kautionen	10 491,62	188 398,61
IV. Verfügbare Werte:			**IV. Verbindlichkeiten:**		
An Kasse	5 147,74		Per Lieferanten	118 611,89	
„ Reichsbank	110,28		„ Mitgliederrabatt	39 732,89	
„ Kreissparkasse	600,72	5 858,74	„ Steuern	4 259,33	162 604,13
V. Forderungen:			**V. Ueberschuß und Verlust:**		
An Debitoren		10 650,—	Per Ueberschuß		1 489,61
		542 750,33			542 750,33

Mitgliederbewegung.

Bestand am 1. Juli 1927 . . . . . 6961 Mitglieder
Eingetreten im Laufe des Jahres . . . . . 1302 „
Zusammen . . . 8263 Mitglieder
Ausgeschieden durch Kündigung 93 Mitglieder
„ „ Tod 8 „
„ „ Fortzug 17 „
„ „ Ausschluß 3 „ 121 „
Bestand am 30. Juni 1928 . . . . . 8142 Mitglieder

Geschäftsguthaben.

Das Geschäftsguthaben der Mitglieder betrug am 30. Juni 1928 34 079,30 RM

Haftsumme.

Die Haftsumme der Mitglieder betrug am 30. Juni 1928 . . . 407 100 RM

Der Vorstand
Paul Langer Fr. Heymann Carstensen.

Die vorstehende Bilanz ist in allen ihren Teilen geprüft und für richtig befunden.
Sangerhausen, den 12. August 1928.

Der Aufsichtsrat
Raue Köhler Popig Agte Ernst Bleichert Zimmermann Mettendorf Schuon Hoff.

Lichtspielpalast „Sonne" Merseburg

Ab Freitag, den 23. November:
I. Ein exotischer Großfilm mit den wuchtigsten dramatisch.-sensationell. Situationen, die in Gewaltigkeit unübertroffen dastehen.

CHANG

Das harte Schicksal einer siamesisch. Familie und deren unerbittlicher Kampf ums Dasein mit den Bestien **der Dschungeln.**

II. **Richard Dix,** der fabelhafte Sportsmann und beliebte Cowboydarst. in seinem lustig. Kriminalfilm

Der Boxerkönig

Anfang 5½ Uhr und 8 Uhr.

Union-Theater, Merseburg

Ab Donnerstag, den 22. November:
Das Lesebuch einer nach **Millionen zählenden Generation** verfilmt!
Das Drama des Sklavenhandels

Onkel Toms Hütte

Ein Filmwerk nach dem berühmten Roman von Harriet Beecher Showe **in 13 Akten.**

Außerdem schönes Beiprogramm!

Gewerkschaftshaus
Halle, Harz 42—44
Restaurant
Sitzungszimmer
Guter Mittag- und Abend-Stamm
Vorzügliche Küche
Saubere Uebernachtung

Eine Frage?

Warum schenken Sie Kindern immer nur Schokolade, warum nicht Bücher? Die haben Dauerwert und sind auch nicht teurer! Lassen Sie sich bitte in unserem Buchladen, selbstverständlich unverbindlich,
THIENEMANNS
ILLUSTRIERTE ZWEI-MARK
JUGEND-SCHRIFTEN
vorlegen.
Es lohnt sich. Sie finden reiche Auswahl für jedes Bedürfnis, Alter und Geschlecht.

Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Große Ulrichstraße 27

Schallplatten bestsortiertes Lager 7066 **Musik-Müller** Gr. Märkerstr. 3 (am Markt)

Lumpen sowie alle **Rohprodukte** kauft **Ph. Schwabach** Raffineriestraße 44

Gesundheit ist Reichtum.

Leiden Sie an: Gicht, Rheumatismus, Kopfschmerzen, Nervenleiden, Darmkrankheiten, Lähmungen usw.

● Eintritt frei! ● nur für Erwachsene über 23 Jahre!

dann besuchen Sie unseren **öffentlichen Lichtbilder-Vortrag** über **Die Heilkraft des galvanischen Schwachstromes** am **Freitag dem 23. November 1928, 8 Uhr** im „Volkspark"
Wohlmuth Institut Halle-Saale

Puppenwagen Puppenbetten sehr hübsch, aber auch sehr billig!
Weihnachtsartikel werden auf Wunsch bei geringer Anzahlung bis zum Feste zurückgestellt!
Bettenhaus Bruno Paris K1 Ulrichstr. 2, Eing. Kanzleigasse Dompiatz 9. 3 Minuten vom Markt

Deutscher Werkmeister-Verband.
Ortsgruppe Leunawerke.

Nachruf.

Plötzlich und unerwartet traf uns die Nachricht, daß unser lieber Kollege, der

Werkmeister

Georg Joachim

während der Ausübung seiner Tätigkeit vom Tode hahingerafft wurde. Ueberaus schmerzlich trifft uns der plötzliche Tod unseres im besten Mannesalter stehenden Kollegen, von dessen Mitarbeit wir uns noch so viel versprochen hatten. Er war ein treues Mitglied unserer Organisation und ein leuchtendes Beispiel von kollegialem Zusammenarbeiten. Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden. 7525

Der Vorstand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281122-13/fragment/page=0008

Die Katze aus dem Sack

Bürgerliche Gerichte sollen die Löhne bestimmen

Worauf die Vereinigung der Arbeitgeberverbände bei ihrer „Reform" des Schlichtungswesens hinaus will, geht mit erfreulicher Klarheit aus einem in der neuesten Nummer der „Deutschen Arbeitgeberzeitung" erschienen Artikel von Rechtsanwalt Dr. v. Karger (Berlin) über „Rechtsfragen im Kampf der westdeutschen Eisenindustrie" hervor. Karger fordert in seinem Aufsatz unverblümt, daß

das Schlichtungswesen „aus der Hand abhängiger Verwaltungsbehörden in die Hände unabhängiger Beamten" übergeleitet werde;

denn es sei im Grunde grotesk, daß im Schlichtungsverfahren parlamentarisch verantwortliche und abhängige Verwaltungsbehörden zu den einschneidensten Entscheidungen berufen sind, deren Auswirkung für die Betroffenen sich auf viele Millionen belaufen kann, während auf der anderen Seite jeder Prozeß um eine Mark mit allen Kautelen einer unabhängigen Rechtsprechung umgeben ist."

„Unabhängige Beamte" sollen also in den Arbeitskonflikten, wenn es hart auf hart geht, die Entscheidung fällen und nicht mehr der Reichsarbeitsminister. Der „Gewerkschaftsminister" des Reichsarbeitsministeriums soll aus dem Schlichtungsverfahren verschwinden. Nun weiß man weigstens Bescheid.

Der „unabhängige Beamte" ist eine Märchenfigur für politische Kinder. Auch der Beamte ist nur ein Mensch. Auch er hat eine Weltanschauung, auch er ist irgendwie politisch eingestellt, gerade wenn er nicht wählen geht. Von den Beamten selbst wird dasselbe wie vom Richter. Sollen vielleicht „unabhängige" und unabsetzbare Schlichtungsrichter geschaffen werden? Das würde nur bedeuten, daß sie vielleicht in kurzer Zeit nicht nur in der Justiz, sondern auch in der Schlichtung eine Vertrauenskrise hätten, die schlimmer wäre als die gegenwärtige Schlichtungskrise. Wir kämen vom Regen in die Traufe. Wäre der Respekt der kämpfenden Parteien vor einem Schlichtungs-Beamten größer als vor einem Reichsminister? Bestimmt nicht. Wir erleben übrigens ja eben beim Eisenkonflikt, daß es Streitfälle gibt, wo schließlich die Reichsregierung unter allen Umständen in irgendeiner Form eingreifen muß, weil zwiel auf dem Spiele steht.

Die Sehnsucht der Arbeitgebervereinigung, das ganze Schlichtungswesen in irgendeiner Form in die Hände einer Art Schlichtungsjustiz zu legen, ist begreiflich: denn von einer als Schlichtungsbehörde maskierten Justiz würden die Interessen der Arbeitgeber besser wahrgenommen als von einem „Gewerkschaftsminister". Die Arbeitgeber wollen das Schlichtungswesen entpolitisieren, weil sie merken, daß der politische Einfluß der Arbeiterklasse steigt. Wäre er noch so schwach wie vor dem Krieg, dann würden sie im Traume nicht auf die Parole der Entpolitisierung verfallen. Für die Arbeiterschaft wird aber in der Schlichtungsfrage gerade umgekehrt ein Schuh daraus. Sie kämpft ja gerade um Vermehrung ihres politischen Einflusses, weil nur dadurch neben der rein gewerkschaftlichen Machtentfaltung endlich — auch auf dem Weg des Schlichtungswesens bei der Entlohnung der Arbeit gerechtere und anständigere Verhältnisse geschaffen werden können. Die Arbeiter wissen: Reallohn ist gewerkschaftlicher und politischer Lohn.

Keine Sammlungen für die Ausgesperrten im Ruhrgebiet.

Der Ortsausschuß des ADGB. Beitzenfels hat Sammellisten herausgegeben für die ausgesperrten Kollegen im Ruhrgebiet. Er hat dazu keinen Auftrag erhalten und deshalb kein Recht, solche Sammlungen vorzunehmen. Er verstößt damit gegen die Bundessatzungen. Man weise überall die Sammellisten zurück. Da die Unterstützung für die Ausgesperrten gesichert ist, wirft jeder, der auf die Sammellisten zeichet, das Geld zum Fenster hinaus. Im übrigen werden wir dafür Sorge tragen, daß durch die maßgebenden Instanzen dem Ortsausschuß das Handwerk gelegt wird.

Die Bezirksleitung des DMV.
W. Rößler.

Die Metallarbeiterverbände vollkommen einig.

Bochum, 20. November. (Eig. Drahtb.)

Von gewerkschaftlicher Seite wird mitgeteilt, daß in Kreisen der Metallarbeiterverbände die Veröffentlichung der Darlegungen des Arbeitgeberverbandes über den bisherigen Verlauf der Düsseldorfer Vermittlungsaktion großes Befremden hervorgerufen hat. Die drei Metallarbeiterverbände werden in einer gemeinsamen Sitzung zu der neuen Lage Stellung nehmen und die Darlegung des Arbeitgeberverbandes eingehend beantworten. Bis zur Entscheidung des Duisburger Landesarbeitsgerichts werden die Metallarbeiterverbände keine Beschlüsse zu dem Angebot der Arbeitgeber fassen. Von gewerkschaftlicher Seite wird betont, daß entgegen anders lautenden Gerüchten die Homogenität der Metallarbeiterverbände nach wie vor vollkommen sei.

Weitere Kündigungen.

Nach weitere 12 000 Arbeiterfamilien durch die Aussperrungsfanatiker brotlos gemacht.

Bochum, 22. November. (Radiomeldung.)

Regierungspräsident König (Arnsberg) teilt mit, daß der Märkische Arbeitgeberverband zum 30. November folgenden Arbeitern gekündigt hat: **in Hafpe 5584, in Herdecke 412, in Wetter 2392, in Boele 1240, in Bommern 65, in Dahl 202, in Vollmarstein 1239, in Vorhalle 473, insgesamt 11 607.**

Die Schloßfabrik Schröder in Vollmarstein, die Firma Lübing in Vollmarstein und die Firma Broucke in Grundschettel mußten ab 12. November infolge der Auswirkungen der Aussperrungen wöchentlich zwei Feierschichten einlegen.

Solidaritätsbeschluß englischer Gewerkschaften.

London, 21. November. (WTB.)

Auf einer Zusammenkunft des Verbandes der Maschinenbau- und Schiffbauindustriegewerkschaften wurde mitgeteilt, daß wegen der Aussperrung der deutschen Metallarbeiter wahrscheinlich einige Schiffe zur Ausbesserung nach britischen Häfen gesandt werden würden. Es wurde beschlossen, den Besatzungsausschüssen der in Frage kommenden Gewerkschaften zu empfehlen, ihre Mitglieder anzuweisen, solche Reparaturarbeiten nicht auszuführen.

Lohnkonflikt im Handels- und Transportgewerbe.

Unerhörter Schiedsspruch des Halleschen Schlichtungsausschusses.

Vom Deutschen Verkehrsbund wird uns geschrieben:

Am Dienstag, dem 20. November, fanden vor dem Schlichtungsausschuß die Lohnverhandlungen für die im Handels- und Transportgewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Der Arbeitgeberverband für das Handels- und Transportgewerbe hatte von vornherein jede Verhandlung abgelehnt mit der Begründung, die wirtschaftlichen Verhältnisse hätten sich nicht so verschlechtert, daß eine Lohnforderung gerechtfertigt erscheint. Die Arbeitnehmerseite hatte durch den Deutschen Verkehrsbund eine Lohnforderung von 15 Pf. einreichen lassen mit der Begründung, daß die heute gezahlten Löhne von 64 Pf. in der Spitze für den ledigen Arbeiter viel zu niedrig seien und daß diese Löhne die schlechtesten am Platze wären. Trotz eingehender Begründung hat der Schlichtungsausschuß unter Vorsitz des Geheimrats Troplowitz folgenden Schiedsspruch gefällt:

„Die bisher gezahlten Löhne bleiben bis zum 31. März 1929 bestehen."

Die Arbeitnehmerseite hat diesen unerhörten Schiedsspruch sofort abgelehnt. Es ist geradezu unglaublich, daß der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses einen solchen Schiedsspruch fällen konnte. Er, der schon seit acht Jahren die Lohnverhältnisse dieser Gruppe zu regeln hatte, ist sehr wohl unterrichtet, daß die Arbeitgeber andere Löhne zahlen können und daß sie es bisher stets abgelehnt haben, in freier Vereinbarung Löhne abzuschließen. Dieser Vorsitzende wird auch die Verantwortung übernehmen müssen, wenn es in Halle vor Weihnachten noch zu ernsten wirtschaftlichen Auseinandersetzungen kommt.

In einer am Mittwoch stattgefundenen Versammlung nahmen die Funktionäre der im Handels- und Transportgewerbe Beschäftigten zu diesem Schiedsspruch Stellung. Einmütig wurde beschlossen, die Ortsverwaltung zu beauftragen, schnellstens alle Vorbereitungen zur Urabstimmung zu treffen, um im Wege des Kampfes die Arbeitgeber zu zwingen, der wirtschaftlichen Notlage der Arbeiterschaft Rechnung zu tragen. Die Organisation wird weiter beauftragt, unter allen Umständen die Vorbereitungen sofort durchzuführen, um zu verhindern, daß etwa der Schlichter einen solchen elenden Spruch, dessen sich der Schlichtungsausschuß Halle nicht zu rühmen braucht, ebenfalls für verbindlich erklärt.

Die Versammelten gelobten, alles daran zu setzen, auch den letzten Mann der Organisation zuzuführen, um somit eine geschlossene Kampffront zu schaffen. Seitens des Bevollmächtigten der Organisation wurde erklärt, daß sofort die erforderlichen Schritte veranlaßt würden, um den berechtigten Forderungen der Kollegenschaft Rechnung zu tragen.

Arbeiter und Arbeiterinnen im Handels- und Transportgewerbe, organisiert euch! Helft mit, diesen Schiedsspruch zu beseitigen! Tragt dazu bei, daß die Kampffront eine geschlossene bleibt!

Neue Lohntafel der Bauschlosser.

Für die bei der Schlosserinnung Halle beschäftigten Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes gilt für die Zeit vom 15. November 1928 bis 30. April 1929 folgende Lohntafel: für Gesellen bis zu 19 Jahren 57 Pf. bisher 54 Pf., von 19 bis 21 Jahren 67 Pf. (64), von 21 bis 24 Jahren 90 bis 95 Pf. (84 bis 90), über 24 Jahre 100 bis 105 Pf. (94 bis 100) die Stunde.

SPD.-Metallarbeiter in Halle.

Am Sonnabend, dem 24. November, abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine Fraktionssitzung der SPD.-Metallarbeiter statt. Tagesordnung: 1. Bericht von der Bezirkskonferenz in Zeitz. Referent: Kollege Hertung (Schönebeck). 2. Wahl des Fraktionsvorstandes. 3. Bericht über den Ruhr- und Werftarbeiterkampf.

Jeder Betrieb muß vertreten sein. Pünktlicher Anfang der Sitzung ist im Interesse des Referenten notwendig.

Der Fraktionsvorstand.

Der Sport am Bußtage

Arbeiter-Athletenkämpfe in Halle

Germania-Felsenfest erringt wieder einen großen sportlichen Erfolg mit ihrem Kampfabend im Walhalla-Theater

Der erste Kampfabend der Athletik-Vereinigung „Germania-Felsenfest" Halle am Bußtag im Walhalle-Theater brachte harte und gute Kämpfe im Boxen wie im Ringen sowie bei den Gewichtheben. Die Kämpfe waren wieder ein sportlicher Erfolg für den Veranstalter und paßten so recht in den Rahmen des Jubiläumsprogramms. Der Besuch dieses Kampfabends hätte in Anbetracht des gebotenen Sportes noch besser sein können.

Recht gut gefielen die Jenaer Boxer, welche durch die beiden Langenfalzer, im Federgewicht den Bundesmeister Paul Lüke und im Leichtgewicht den Kreismeister R. Stüber, eine wertvolle Verstärkung erfahren hatten. Die Jenaer waren die stärkere Partei des Papiergewichts, dem ersten Leichtgewichtskampf und dem Treffen im Mittelgewicht überlegen und zeichneten sich durch eine gute Routine aus.

Im Papiergewicht traf R. Haußt (G.-F.) mit seinen 52 Pfund auf den viel größeren und 10 Pfund schwereren Hendricks (Langenfalza), die sich beide nichts schuldig blieben. Infolge der Größe seines Gegners mußte Haußt mit allen Finessen kämpfen. Das Unentschieden des Ringrichters war die richtige Entscheidung dieses Kampfes. — Im Fliegengewicht zeigten Rieger (Jena), 92 Pfd., und Thele (G.-F.), 100 Pfd., einen schweren Kampf. Thele konnte zu Anfang der Runden immer sehr gut gefallen, fiel dann aber stets auf seinen sehr harten Gegner hinein. Er hätte sehr gut ein Unentschieden erzielen können, mußte sich aber mit 6:4 Punkten für besiegt erklären lassen. — Im Bantamgewicht war Sickel (Jena), 104 Pfd., seinem harten Gegner Marquardt (Adler, Halle), 98 Pfd., nicht gewachsen und gab in der 2. Runde den Kampf auf, nachdem er ziemlich stark angeschlagen war. Einen äußerst harten Kampf mit viel Schlagwechsel gab es im Federgewicht zwischen dem Bundesmeister P. Stübe, 108 Pfd., und Gerd Hansen (G.-F.), 118 Pfd. Hansen war gesundheitlich nicht ganz auf der Höhe, sonst hätte er bestimmt nicht so oft auf den Boden gehen müssen. Er hat mit äußerster Bravour die Farben seines Vereins vertreten und konnte seinem Gegner sehr guten Widerstand leisten. In der 2. Runde mußte H. aufgeben, da er den mit äußerster Härte geführten Angriffen infolge seiner Unpäßlichkeit nicht mehr standhalten konnte. Der Ringrichter brach ihm für seine bewiesene Tapferkeit im Kampf ein öffentliches Lob aus. — Das erste Leichtgewichtstreffen sah in Kreismeister Stübe (Langensalza) und Brügge (G.-F.) zwei gleichwertige Gegner im Ring, die beide sehr hart waren und einen ausgeglichenen Kampf zeigten, den Stübe infolge einer Verwarnung Brüggels mit 6:5 Punkten gewann. — Der zweite Leichtgewichtskampf mit Kistler (Jena), 118 Pfd., und Mulualla (G.-F.), 112 Pfd., brachte einen Sieg für Jena, da Kistler infolge seiner größeren Reichweite sehr im Vorteil war. M. unterlag ehrenvoll mit 8:5½ Punkten. — Das Weltergewicht brachte Bauer (Jena), 130 Pfd., und Kempe (G.-F.), 133 Pfd., zwei stürmische Kämpfer zusammen. K. konnte im Verlauf des Kampfes seinen Gegner wiederholt hart treffen, mußte jedoch seine Vorteile nicht richtig aus. Das Unentschieden entsprach dem Kampfverlauf. — Den letzten Kampf im Mittelgewicht bestritten Giesendorf (Jena) 138 Pfd., und Lasse (G.-F.), 142 Pfd. Der Jenaer suchte Nahkampf, da Lasse im Fernkampf überlegen war. Durch allzuweites Halten des Jenaers kam L. nicht richtig aus sich heraus, konnte aber doch mit einem verdienten Punktsieg abschneiden. — Die ballische Mannschaft hatte einen schweren Tag, am Dienstag meldete sich der Mann der Mannschaft krank, so daß die unteren Klassen alle eine Klasse höher starten mußten, was naturgemäß einer guten Mannschaft gegenüber immer zum Nachteil ausläuft. Der Ringrichter Lesing (Leipzig) war sehr gut.

Resultat der Boxkämpfe 10:6 für Jena.

Hierauf traten die Gewichtheber an die Scheibenstange und führten ihre Leistungen vor, die den Beifall des Publikums fanden. Ihre Leistungen kamen bis nahe an die Bundesspitzenleistungen heran.

So bewältigten Gehr (Berlin) und Schoelzel (Adler, Halle) im einarmigen Reißen glatt 150 Pfd., während Sch. der Versuch mit 160 Pfd. mißlang, da das Gewicht nicht fixiert werden konnte. Im einarmigen Stoßen schaffte Gehr 180 Pfd., während Scelzel 160 Pfd. hochbrachte, jedoch nicht fixieren konnte. Schulz (Berlin) riß einarmig 140 Pfd. und stieß einarmig 170 Pfd., während Boegern (Berlin) und Marquardt (Adler, Halle) im Federgewicht einarmig 120 und 110 Pfd. rissen und im Stoßen beide 140 Pfd. schafften. Heinicke (Adler, Halle) schaffte im einarmig Reißen 130 und im Stoßen 130 Pfd. Im beidarmig Stoßen schafften Boegern (Berlin) 210 Pfd., Marquardt 200 Pfd., Schulz (Berlin) und Heinicke (Halle) 230 und 210 Pfd. und Gehr (Berlin) und Scholzel (Halle) 240 und 230 Pfd.

Den Schluß der gestrigen Veranstaltung bildeten die

Ringkämpfe zwischen „Alt-Wedding" Berlin und „Germania-Felsenfest" Halle.

Die Berliner waren eine körperlich sehr starke Mannschaft, denen die Hallenser ihre größere Technik entgegenstellen konnten. Mit allen Finessen legten sich die Berliner ins Zeug, um ihren Ruf als beste Klasse hochzuhalten. Sie mußten jedoch den kampferprobten Hallensern mit 8:6 Punkten den Sieg überlassen.

Baldewein (G.-F.) und Schickeisen (Berlin) führten einen wunderbaren Kampf vor, den B. in 7 Minuten durch Armzug am Boden gewann. — Im Bantamgewicht rangen Spegier (G.-F.) und Schlichtenberg (Berlin) 10 Minuten unentschieden. — Auch M. Haußt und Jahnke (Berlin) zeigten einen unentschiedenen Kampf. Der Berliner stemmte alle Angriffe H.s ab und wich ihm öfters aus, so daß sich H. gar nicht entfalten konnte. — Im Leichtgewicht mußte Kittner (G.-F.) gegen Ceeri (Berlin) nach technisch schönem Kampfe in 9½ Minuten eine Niederlage hinnehmen. — W. Meyer im Mittelgewicht fertigte Grandorf (Berlin) nach etwas lebhaftem Kampfe in 5½ Minuten ab. — Im Halbschwergewicht rang Mikael (Berlin) gegen Wald (G.-F.) fast nur auf Verteidigung. Wald konnte trotz aller Finessen ne einen richtigen Griff ansetzen und beherrschte den Kampf vollkommen. Beide mußten sich unentschieden trennen. — Auch im Schwergewicht hatte Lehmann (G.-F.) mit Monlag (Berlin) sehr schwere Arbeit, der ebenfalls nur auf Verteidigung ausging. Unentschieden war ebenfalls das Resultat dieses Kampfes. So endete der Ringkampf Berlin—„Germania-Felsenfest" mit dem

Resultat 8:6 für „Germania-Felsenfest".

*

Am Totensonntag folgt der Hauptkampftag mit der Dresdener Städtemannschaft im Ringkampf und dem Boxklub „Athen" Cottbus, Kreismeister des 14. Kreises sowie das Auftreten der besten deutschen Jiu-Jitsu-Mannschaft. A.

Arbeiterhandball.

Bezirk Halle.

Regattaklub Halle I — Reideburg I 4:0 (1:0).

Pünktlich gab der Unparteiische in Reideburg auf dem gutangelegten Platze das Leder frei. Vom Anstoß weg berlor Reideburg den Ball und sofort setzten die Hallenser vor das feindliche Tor. Viele gutgemeinten Schüsse wurden von dem Reideburger Torwart sicher gehalten, bis der Halblinke durch schönen Wurf das erste und einzige Tor vor Halbzeit anbringen konnte. Die Ueberlegenheit der Wasserleute, die an Fangtechnik und Kombination ein großes Spiel lieferten, dauerte nach der Halbzeit an, ohne zählbare Erfolge zu haben. Die flinken Reideburger brachen einige Male recht gefährlich durch, doch der RKD.-Tormann rettete entschlossen. Der Bann wurde gebrochen, und es folgten Treffer Nr. 2 durch Halblinks, Nr. 3 durch Rechtsaußen und kurz darauf Nr. 4 durch Halbrechts in placierten Würfen. — Reideburg dürfte empfohlen werden, das „an den Mann hängen" künftig zu unterlassen. „Die vom Klub" sollten die Torecken besser beschießen und nicht den Tormann. Der Schiri leitete gut.

RKD. II — Reideburg Jugend 2:2.

Die Hallenser konnten das Spiel nur mit zehn Mann und Ersatz bestreiten. Im allgemeinen wurde der Kampf gleichwertig durchgeführt. Die kleinen Landleute waren durchaus nicht zu vertennen, wie das Halbzeitresultat von 2:1 für Reideburg auch beweist. Kurz nach Seitenwechsel wurde durch den Mittelstürmer der verdiente und dem Spiel gerechtwerdende Ausgleich erzielt. Das Schmerzenskind bei den Regattaleuten war wie immer der schwache Torschuß. Den Hallensern dürften Erfolge sicher nicht versagt bleiben, wenn durch regelmäßigeres Erscheinen aller Spieler ein festes Mannschaftsgefüge geschaffen wird.

Sennewitz I — Dieskau I 1:1 (1:1).

Hier trafen zwei gleichwertige Mannschaften zusammen. Mit dem Anpfiff setzte ein Spiel mit flottem Tempo ein. Nach zehn Minuten gelang es Sennewitz, durch den Mittelstürmer unhaltbar einzusenden. Dieskau versuchte den Ausgleich, der nicht lange warten ließ. Jeder versuchte dann den Sieg an sich zu reißen; doch beide Torhüter zeigten sich von der guten Seite und alle Angriffe scheiterten an ihrer guten Abwehr. Beide Mannschaften befleißigten sich äußerster Ruhe und guter Spielweise.

Sennewitz I. Jgd. — Dieskau II. Msch. 6:1 (2:1).

Dieskau II spielte mit zehn Mann. Sennewitz I. Jgd. ist flink, und lange dauerte es, da hing Nr. 1. Bald darauf folgte Nr. 2. Dieskau kam zum Ehrentor. Beide Mannschaften spielten etwas laut. Ein Spieler von Dieskau mußte deswegen den Platz verlassen, dem bald danach einer den Sennewitz folgte. Von Dieskau mußte noch ein Spieler wegen unsportlichen Verhaltens das Feld verlassen. —b—.

Sportlust I — Beuchlitz I 1:0.

Sportlust hat wieder eine stabile Mannschaft zur Stelle. Es ist der erste Sieg nach Ueberwindung der Krise. Der Mittelstürmer darf aber nicht zu eigensinnig spielen.

Fichte Halle I — Zwintschöna I 19:1 (9:1).

Fichte ging sofort in Führung und holte sich in fast gleichen Abständen fünf Tore. Zwintschöna holte nun auf, konnte jedoch nur das Ehrentor retten. Fichte drückte bis Halbzeit noch vier weitere Tore. Dem jeden Ball berechnenden Sturm von Fichte war Zwintschöna auch nach Halbzeit nicht gewachsen. Durch Fichte konnte das Resultat auf 19:1 erhöht werden.

Fichte Jgd. — Zwintschöna Jgd. 7:2 (2:1).

Sangerhausen.

Sangerhausen I — Wallhausen I 2:1 (1:0).

Sangerhausen siegte nach äußerst hartem Spiel überraschend über die Wallhäuser Elf.

Sangerhausen II — Artern II 1:1.

Sangerhausen stellt sich mit obigem Ergebnis an die Spitze der Gruppentabelle.

Fußball.

Blauweiß I — Reideburg I 3:1.

Blauweiß II — Reideburg II 0:9.

Blauweiß spielte nur mit acht Mann.

Aus anderen Verbänden

Fußball.

Berlin — Wien 1:4 (0:2).
Halle — Chemnitz 1:3 (0:2).
Magdeburg — Hannover-Braunschweig 3:1 (1:1).
Wacker (Halle) — Guts Muts (Dresden) 4:2.
Saale-Elster-Gau — Muldegau 0:5.

Handball.

Hamburg — Hannover 4:5 (3:3).
Halle — Magdeburg (Sportler) 9:7.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

7. Bezirk. Sonntag, den 25. November, früh 10 Uhr, im Waldschlößchen zu Helbra Bezirks-Vorturnerstunde. Erscheinen sämtlicher Vereine ist Pflicht, da die Wahlen der Technischen Zeitung stattfinden.

Vereinsmitteilungen.

„Germania-Felsenfest". Freitag, 20 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung. Tagesordnung: „Unsere Kämpfe am Totensonntag im „Walhalla".

Fichte, Halle. Sonnabend, den 24. November, findet unsere Nachwanderung nach Löhmünde statt. Abmarsch punkt 4½ Uhr vom Teich in Schönnewitz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281122-13/fragment/page=0009

Kunst, Wissenschaft, Leben

Der alte Buchhalter

Novelle von Ernst Handschuch

Das Geschäft war zwar klein, aber nun war es doch gekommen, daß der Chef zu seinem Kleinauto für die Buchhalterei eine Rechenmaschine angeschafft hatte.

Justin Kopeitko hatte schmerzlich aufgeblickt und zögernd war er von seinem Platz aufgestanden, als ihn der Chef rief. Sogar dem kleinen Arion, welcher der Jüngste war von den Lehrlingen und der die Bereitwilligkeit, mit welcher der alte Kopeitko stets einem Ruf seines Herrn folgte, im stillen bewunderte, war dies Zögern aufgefallen.

Der Chef, immerhin ein wenig menschlich, sonst hätte er wohl den Vierundfünfzigjährigen schon lange abgeaut, hatte den Widerwillen seines alten Buchhalters bemerkt. Er suchte diesen, während der Verkäufer der Rechenmaschine eifrig bemüht war, den Mechanismus und die Bedienung seines Apparats zu erläutern, zu beruhigen. Er sprach von der Zeitersparnis, von der Konkurrenz und schließlich von den beiden Mädchen, von denen eine zum Frühjahr schon überflüssig wäre, so er, der Buchhalter, sich bis dahin eingearbeitet hätte, was bei seinem guten Willen und bei seiner Intelligenz zweifellos der Fall sei. Kopeitko hatte willfährig, wie er es schon seit achtunddreißig Jahren tat, mit dem Kopfe genickt; nur als der Chef sich eingehender der Maschine zuwandte, hatte er sein Gesicht schmerzlich verzogen.

Es war sehr einfach, die Maschine zu bedienen, und die kleine Belegschaft hatte es sehr schnell begriffen. Kopeitko jedoch saß an diesem Abend noch lange an dem Instrument, drehte und probierte vergeblich. Sein Hirn war wohl in dem Gleichklang der Jahre, in denen er hier gesessen und allein nur zwischen Bureau und Heim — er war Junggeselle — gelebt hatte, ein wenig unbeweglich geworden. Er begriff die neue Zeit nicht mehr so recht, und so half sie den Abstand zwischen ihm und der Welt vergrößern. Auch seinen Chef hatte sie berührt und mitgerissen; erst ein Auto und jetzt diese Maschine. Wenn dies alles der alte Herr noch erfahren hätte. Justin Kopeitko rann eine Träne über die Wange und fiel in die Tasten, wo sie ein wenig glitzerte, ehe sie verschwand. Kopeitko ging nach Hause, aß, fütterte seinen Kanarienvogel, las die Zeitung und legte sich zur Ruhe. Aber er fand keinen Schlaf. Sein Leben stieg vor ihm auf in schrecklichen, starren Bildern, die sich in leerer Eintönigkeit an ihm vorbeibewegten. Da waren höchstens ein paar Frühlinge, die etwas mehr Farben hatten, oder draußen die Ratsmühle, ein stiller, verträumter Ausflugsort, wohin er seine Spaziergänge zu lenken pflegte, und ganz am Ende sein Kanarienvogel. Schließlich schlief er noch wenige Stunden; doch da kamen seltsame Träume, so wuchs Fips, der Kanarienvogel, ins Riesengroße, ward rund und gelb wie eine Sonne, die dann zerplatzte und einen Kontorstuhl als Rest hinterließ.

Kopeitko war matt und müde, es unterliefen ihm Fehler, Pakete wurden falsch dirigiert, Rechnungen zum zweitenmal herausgeschrieben und dergleichen mehr. Der Chef, der den bekümmerten Alten heimlich beobachtete, schüttelte besorgt und vielleicht schon ein wenig mißbilligend den Kopf. Er wird rapid alt — das war so sein Gedanke. — Aber auch Kopeitko gefiel dieses Leben nicht mehr, obschon er keineswegs an den Tod dachte. Die Sonnentrüume waren immer häufiger über ihn gekommen, und er trug, so zerfahren ihn auch die Zustände machten, die seit der Anschaffung der Maschine ihn befallen hatten, von diesen Träumen her eine geheime Stärkung mit. — Da stand im „Bahrer Hinkenden Boten" eine Geschichte über die deutschen Siedlungen in Brasilien, eine frische, kräftige Schilderung von einem Auswanderer geschrieben, eine freie, gesunde Luft wehte darin, das wahre, blanke Leben fiel förmlich heraus aus ihr. Diese Geschichte hatte Kopeitko sehr gefallen, und nun mußte er sie immer wieder lesen.

Eines Abends, ganz zufällig, fand er, als er weiter geblättert hatte, im Inseratenteil des Kalenders eine große Annonce, von einer Terraingesellschaft in Rio Grande do Sul aufgegeben, welche Land zu Siedlungszwecken und zu verhältnismäßig günstigen Preisen anbot. Es mag sein, daß diese Annonce in redaktioneller Beziehung stand mit der Geschichte... Zwei Tage später, so lange hatte es immerhin gedauert, war Kopeitkos Entschluß gefaßt. Auswandern, ansiedeln, weg von diesen tötenden Maschinen und den Menschen, die deren Diener waren; fort von dieser Nüchternheit und Kälte in die Freiheit. Mochten andere dieses hölzerne Leben, dem er vierzig seiner besten Jahre geopfert hatte, fortführen, aber er wollte noch einmal frei sein. Da drüben fände sich schon einer, der ihn unterstützte, wenn er die Barmittel aufweisen könnte. Und die besaß Kopeitko. Er hatte aus einer aufgewerteten Hypothek mehrere tausend Mark zu erwarten, 1932 allerdings, aber dies war sicher, wenn er dem Schuldner die Hälfte erließ, zahlte dieser ihm heute schon bar. Kopeitko begann, seinen Entschluß ganz im Geheimen auszuführen, — niemand sollte ihn ahnen. Die geldliche Angelegenheit war sogar besser ausgefallen für ihn, als er erwartet hatte: der Terraingesellschaft hate er geschrieben, den Abschluß selber würde er in Brasilien tätigen, und die Paßformalitäten waren im vollen Gange. Für morgen hatte er sich den Tag freigemacht unter irgendeinem Vorwand, er wollte nach F. fahren zum Generalkonsul und sich dann die Schiffspapiere besorgen.

Der entscheidendste Schritt war also zu tun. Es war gegen Abend im Spätsommer, die Sonne lag glänzend in den Fenstern, wohlig drang eine milde Luft von draußen herein, und Fips, der Kanarienvogel, sang so flagend und schön. Kopeitko sah ihn lange an, den kleinen Sänger in Gelb und hörte ihm voller Rührung zu. „Wie bald", dachte er, „aber ich gebe dich keinem anderen, siehe hier", und Kopeitko zeigte auf das Kündigungsschreiben, das er morgen abend einwerfen wird, „siehe hier", und Kopeitko weinte. Dann aber faßte er sich plötzlich, ärgerlich fast über sein Gerührtsein, öffnet den Käfig und nahm den Gelben in die Hand. „Weißt du was", sagte er, „Fips, auch du sollst in die Freiheit gehen", und damit warf er den Vogel leicht in die Dämmerung. Der Vogel fiel erst wie ein Stein, fing sich dann, ungeschickt genug, und flog gerade hinab in den Hof, welcher leer war. Dort saß er erstaunt und lange. Dann flog er auf ein Mäuerchen. Kopeitko winkte ihm zu, bis ihn mit einem Male ein jäher Schreck schlug. Von einem Schuppendach her, das an die Mauer grenzte, kam eine Katze geschlichen, leise, ganz leise. Sie ließ sich nicht stören als Kopeitko laut schrie: „Fips, Fips" — — der aber saß in seiner Unschuld still und dumm und piepste sogar ein bißchen. Kopeitko stürzte die Treppen hinab in den Hof, konnte jedoch nur noch sehen, wie die Katze seinen Fips im Maule davontrug.

Beinahe kam er die Treppe nicht mehr hinauf, es schwindelte ihn und war ihm so schwach; als er oben angelangt war, stand ihm der Schweiß auf der Stirne, und er mußte sich gleich zu Bett legen... Sein Chef war ehrlich erstaunt, als er ihn am andern Morgen im Geschäft antraf... „Nun, Kopeitko, trotz Urlaub hier?" — — —

Kopeitko lachte wächsern und saß dann emsig hinter den Büchern. In der Mittagspause, als alles fort war, probierte er an der Rechenmaschine, drehte und lernte. Die Sonne legte einen goldigen Fleck auf den blanken Lack, und voller Aerger versuchte Kopeitko, dieses Zeichen der Freiheit mit dem Aermel wegzuwischen.

Eine Gesamtausstellung der Werke des Bildhauers Richard Engelmann findet gegenwärtig aus Anlaß des am 5. Dezember bevorstehenden 60. Geburtstages des Künstlers im Landesmuseum in Weimar statt. Engelmanns Plastiken haben eine gewisse Größe und Monumentalität, dabei vielfach eine ganz seltene Lebendigkeit des Ausdrucks und der Oberflächenbehandlung. Das gilt z. B. in hohem Maße von der Büste Häckels, die auf dem Grabe des Gelehrten steht. Die kleinen Bronzen und die Porträtköpfe zeigen diese Lebendigkeit stärker als die überlebensgroßen Plastiken, die zu einer antikisierenden Glätte neigen, freilich dadurch eine große Einfachheit der Form gewinnen. Professor Engelmann arbeitet seit kurzem an einem Kriegerehrenmal für Apolda.

Der Siegeszug der Kakteen.

Auch England steht heute im Zeichen der Leidenschaft für die Zucht von Kakteen, mit denen man auf dem Kontinent einen wahren Kultus treibt. Dieses Wiedererwachen der Liebe für die Kakteen ist eine Erscheinung der Zeit nach dem Krieg. Die Geschichte dieser Entwicklung entbehrt nicht des Interesses. Vor etwa fünf Jahren gewann in Holland die gärtnerische Pflege von Kakteen wieder viele Freunde. Ueber Nacht kam, niemand wußte, wie und warum, das absonderliche Gewächs in Mode, die sich allmählich zu einem wahren Kultus entwickelte. Heute gibt es in Holland kaum einen Blumenladen, in dem man nicht alle möglichen Spielarten der Modepflanze findet, deren Preise sich zwischen einer und 200 Mark bewegen. Der Kult ist so allgemein geworden, daß zur Belehrung und Unterhaltung der Kakteenfreunde eine eigene Monatsschrift erscheint; daneben findet man in den Buchhandlungen eine reiche Anzahl von tiefgründigen und populär gehaltenen Büchern, die dem gleichen Thema gewidmet sind. Von Holland hat sich der Kaktus rasch über Deutschland verbreitet, wo besondere gärtnerische Pflegestätten zur Verbreitung aller Arten von Kakteen wie Pilze aus der Erde schießen. Wie in Holland hat sich auch hier die Industrie auf die Herstellung für den Zweck besonders geeigneter Tongefäße geworfen, die sich in so seltsamen Formen und Gestalten gefallen wie die Pflanze selbst, die sie aufzunehmen bestimmt sind. Von Deutschland verbreitete sich der Kaktus nach Oesterreich und der Schweiz, während Holland der Ausgangspunkt seines Siegeszuges über Belgien nach Frankreich wurde. Das ungewöhnliche Interesse für die absonderliche Pflanze ist wahrscheinlich auch darauf zurückzuführen, daß der Kaktus nur geringer Pflege bedarf, und daß er gegen Ofen- und Gasheizung unempfindlich ist.

Dann ...!

Von Leo Alexi.

Dann sind wir reif geworden für den Tod,
wenn wir verloren über unsre Not
wie über Blüten lächeln, die aus fernen
unendlich klaren Himmeln niedersternen ...
und nicht wie Kinder fragen, wer uns schenkt!

Eingesenkt
hat sich die Welt in uns —
und treibend ruht
die kreisende im umgetriebenen Blut.
Das Unermeßliche will uns umfangen,
das Lebende ist liebend eingegangen,
längst ward Gesetz, daß wir der andern Lasten
wie Eigentum in unsern Spiegel fassten —
und während uns noch Hand und Mund genießt,
sind wir schon wie ein Sarg, aus dem es sprießt!

Ein Rechenfehler

Erzählung von Hermann Sendelbach

9] (Nachdruck verboten.)

IX.

„Hoffentlich, Fräulein Berger, habe ich Sie nun doch ein wenig zu überzeugen vermocht, daß ich kein schreckliches Raubtier bin," beginnt der Direktor, als er neben Emma sitzt.

„Ich — habe Sie nie dafür gehalten," entgegnete sie und duckt sich tiefer in die Ecke des Wagens.

Er rückt ihr näher: „Warum sind Sie neulich, als Sie bei mir waren, so erschrocken?"

Sie beißt sich auf die Lippen und schweigt.

„Gestehen Sie mir's nur offen ein: Ich gelte als rechter Tyrann in der Bank, als großes Ekel und Ungeheuer. — Nicht wahr — ja?"

„Vielleicht — ein wenig."

„Sagen Sie's nur! — Ich mache mir auch gar nichts daraus. Ich bin der Ansicht, daß man streng sein muß — mit diesen Leuten. — Doch das ist im Dienst. — Ich wünschte, ich könnte Sie überzeugen, daß ich auch anders zu sein vermag."

„Ich bin davon überzeugt, Herr Direktor, und deshalb —"

„Nun haben Sie wieder Herr Direktor zu mir gesagt! — Zur Strafe müssen Sie du zu mir sagen!"

„Nein — nein!"

„Ich bitte Sie darum! — Nur ein einziges Mal!"

„Nein — ich kann nicht!"

„Wollen Sie meine Freundin sein? Sie kommen doch nun öfters mit mir?"

„Herr Direktor, ich kann nicht!"

„Aber weshalb nicht?"

„Ich bin ja schon — verlobt, Herr Direktor!" stößt sie endlich gequält hervor.

„Verlobt?" fährt er auf. „Das ist ja nicht möglich! Eine Ausrede nur. Sie tragen ja keinen Verlobungsring."

„Wir haben noch kein —" Geld gehabt, will sie sagen, aber sie beißt sich auf die Lippen, sie fühlt es selber, wie sie errötet, sie verbessert sich, „wir haben noch keine Verlobung gefeiert."

„Dann gilt es auch nicht, dann sind Sie auch nicht richtig verlobt."

„Ich — habe ihn lieb — und — ich denke, das gilt."

„Wer ist es denn? — Was wird er Ihnen denn bieten können?"

„Herr Direktor, darauf kommt es nicht an."

„Sie müssen sich plagen, ein ärmliches, elendes Leben führen. — Dafür aber sind Sie doch viel zu gut — und viel zu hübsch. — Ihr Abteilungschef hat mir neulich gesagt, Sie seien — nicht in besonders guten Verhältnissen. Sie müssen für Ihre Familie sorgen. — Ich will es von nun an für Sie tun, Sie sollen auch heraus aus der Bank!"

„Herr Direktor — ich bin nicht käuflich."

Plötzlich ist all ihre Scheu verflogen, ihre Aengstlichkeit, — es ist ihr gleich, was daraus entstehen mag, sie wäre bereit, selbst betteln zu gehen, um ihrem Geliebten die Treue zu wahren. Sie ist frei, sie ist stark, was kümmert sie alles, wie hatte sie nur so feig sein können, wie hat sie sich nur soweit einlassen können in dieses unselige Abenteuer? Nun will sie nach Hause, sie will ihrem Bräutigam alles sagen, sie will mit ihm ihre Zukunft beraten, unbekümmert und ohne Zagen.

Wie entsetzlich langsam das Auto fährt! — Was will dieser fremde Mensch neben ihr? — Sie wird schreien, wenn er es wagen sollte, sie anzurühren, nein, sie wird sich selber wehren, sie ballt ihre Fäuste im Dunkel des Wagens.

Doch nein, — er dringt nicht auf sie ein — ist er besser, als sie glauben mochte, — eine Weile sitzt er ganz still im Wagen.

Noch immer klingt es ihm in den Ohren: „Ich bin nicht käuflich!"

Wie kühn, wie stark, wie trotzig es klang! — Und er kann nicht wehren, daß gerade dieser Ton ihm gefällt. Er reißt ihn hin, er macht ihn toll vor Begierde nach ihr.

„Ich weiß es, daß Sie nicht käuflich sind, drum liebe ich Sie! — Ich liebe Sie und Sie müssen mich lieben. Ich dulde keinen zwischen uns beiden."

„Ich habe gesagt, was ich sagen mußte."

„Fräulein Berger!" sagte er im anderen Ton, im Direktorion, „bedenken Sie —"

„Sie wollen mir drohen? — Ich fürchte mich nicht mehr."

Er fühlte es selbst, daß hier seine Macht zu Ende war, daß dieser Ton ein Fehdversuch war.

Wieder spricht er mit freundlicher Stimme, fast bittend, flehend: „Seien Sie doch nicht so feindlich zu mir! — Ich liebe Sie wirklich, Sie sollen mich lieben — Sie sollen meine Frau sein!"

Es ist sein Ernst, in diesem Augenblick liebt er sie wirklich, begehrt sie rasend, ist alles zu tun und zu lassen bereit, um sie zu gewinnen. Es ist ein Rausch, den er niemals kannte.

Berlockt es sie einen Augenblick lang: Reichtum, Macht, Glanz, Freiheit?

Nein — fort!

„Ich habe gewählt."

„Ich nehme es nicht als Ihr letztes Wort."

Er fühlt, daß er heute nicht weiter gehen darf. Aber er gibt es noch lange nicht auf. Es ist noch nicht aller Tage Abend.

Das Auto ist endlich doch angelangt in ihrer Straße. Sie bittet, nicht weiter vorzufahren, es soll sie niemand im Hause erkennen.

Da läßt er halten, öffnet die Tür, hilft ihr heraus.

„Ich danke Ihnen für diesen Abend! Sie überlegen sich's noch! Ich verzichte nicht!"

Ehe sie nur zur Besinnung kommt, hat er ihre Hand ergriffen, zum Munde geführt.

*

Da stürzt aus dem Schatten ein Mensch hervor.

„Du — Ludwig!" schreit sie in jähem Entsetzen auf.

„Ich — ja! — Erschrickst du, Dirne? Du! Du!"

Schon hat er sie um den Hals gepackt mit eisernen Fingern, reißt sie zu Boden, kniet auf ihr nieder, würgt, würgt ...

Der Direktor steht vor Entsetzen starr, dann reißt er seinen Revolver heraus, mit der Linken packt er den Wütenden fest am Kragen des Rockes:

„Mensch! Was tun Sie! Halten Sie ein! — Weg! Weg!"

Ludwig läßt plötzlich sein Opfer los, richtete sich auf, geht drohend dem Direktor entgegen.

„Du Hund du, das sollst du mir büßen!"

Da kracht ein Schuß ...

Ende!

Der Gentleman-Bettler.

Von Hans Bauer.

Der Gentleman-Einbrecher ist eine längst anerkannte kriminelle Erscheinung. In der letzten Zeit ist etwas Analoges auf dem Gebiete der sozialen Hilfebedürftigkeit aufgekommen: Der Gentleman-Bettler. Er begehrt, genau wie der Bettler alten Stils, ein Almosen, aber er unterscheidet sich von ihm in der Art seines Auftretens. Der Gentleman-Bettler naht nicht in zerschlissenem, sondern in einem, wenn auch nicht eleganten, so doch sauberen und gefälligen Kleide, und er setzt keine demütige, sondern eine, wenn auch höfliche, so doch leicht zurückhaltende Miene auf. Er schlägt die Hacken zusammen. Er sagt, daß er Bandbeamter, Major, Flugzeugführer oder sonst etwas Gehobenes gewesen sei, und er läßt durchblicken, daß er einer ausgezeichneten Schulbildung, womöglich einer gediegeneren, als man sie selber besitzt, nicht ermangele. Er will nicht als Angehöriger des letzten Standes betrachtet sein — das verbittet er sich stillschweigend —, sondern er rechnet sich eher den privilegierten Ständen zu. Leider ist er im Augenblick, widriger Umstände halber, finanziell ein wenig derangiert. Natürlich kann man solch einem feinen Herrn, der die berühmten „besseren Zeiten" gesehen hat, nicht mit einer Butterstulle oder mit fünf Pfennigen abfinden. Auch zehn Pfennig wären noch blamabel. Man kann nicht unter 20 Pfennig geben, sofern man es nicht vorzieht, gar nichts zu geben.

Zu denen, die lieber gar nichts geben, gehöre auch ich, denn ich mag den Gentleman-Bettler nicht leiden. Es zeugt von Mangel an Herzenstakt, bei einer Gelegenheit, bei der es auf den Grad der Bedürftigkeit ankommt, auf seinen Stand und seine Allüren zu verweisen. Standesdünkel ist eine üble Sache: Beim Bittsteller mutet er doppelt peinlich an. Die Armut ist ein überaus beseitigenswerter Mißstand, aber nicht beseitigenswerter beim ehemaligen Major als beim ehemaligen Trainsoldaten. Sofern es überhaupt Bettler geben muß, sind jene die unerfreulichsten, die bei jedem Mienenzug erkennen lassen: Man glaubt ja gar nicht, wie sehr ich früher selber Veranlassung hatte, auf die Bettler von oben herab zu blicken!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281122-13/fragment/page=0010